

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Beratungsversammlung
der Gemeinnützigen** 317
- **Meldungen** 322
- **Aus der
Gemeinnützigen** 323
- **Die große Sturmflut
von 1872** 324
- **Der Suhl-Preis 2022** 327
- **Jüdisches Leben heute** 330
- **Kolloquium zur Frage
der Restitution** 334
- **Lübeck spricht
über Werte** U 3



Sinvestieren ist das neue Investieren. Für eine zukunftsfähigere Welt.

Die Zukunft kann man sich ausmalen und sich jetzt schon an ihr beteiligen. Entdecken Sie die neuen Anlagestrategien von Deka Investments.

Investieren schafft Zukunft.

 Sparkasse
zu Lübeck

„Deka
Investments

Mehr in Ihrer Sparkasse
oder auf deka.de





LÜBECKISCHE BLÄTTER

26. November 2022 · Heft 19 · 187. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Beratungsversammlung der GEMEINNÜTZIGEN am 9. November 2022

Der Jahresbericht der Direktorin

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer diesjährigen Beratungsversammlung, wieder in Präsenz, quasi wie früher. Corona ist zwar immer noch unter uns, aber wir leben jetzt irgendwie damit.

Ich danke Ihnen sehr herzlich, dass Sie gekommen sind und uns mit Ihrer Anwesenheit unterstützen.

Im letzten Jahr habe ich am Ende meines Berichts gefragt:

Was wird das neue Jahr uns bringen. Werden wir zu den früheren Verhältnissen zurückkehren können?

Und ich habe gesagt, wir sollten trotz allem auf bürgerliches Engagement, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Dialog setzen, so wie es in der Gemeinnützigen seit je her praktiziert wird, und damit zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Und jetzt haben wir zwar noch immer mit Corona und den Folgen zu kämpfen, aber – in vielerlei Hinsicht noch viel verstörender – gibt es jetzt auch noch den russischen Angriffskrieg in der Ukraine. Die sich daraus ergebenden Folgen, die Energiekrise, Inflation und – besonders erschreckend – an manchen Stellen ein Infragestellen der Demokratie, sind als neue Herausforderungen zu meistern.

Wie werden wir durch den Winter kommen? Wie wird sich unsere Gesellschaft behaupten und entwickeln?

Um alle diese existentiellen Herausforderungen zu meistern, ist Dialog, bürgerliches Engagement und Zusammenhalt wichtiger denn je.

sammlung in dieser unserer Gemeinnützigen. Auch in diesem Jahr ist wieder über einige Personalveränderungen zu berichten.

Die Leiterin unserer Verwaltung, Frau Sonja Ziehm, hat uns zum Ende Juni 2022 verlassen, ihr Nachfolger Herr Matthias Kramer hat schon zum 15.06.2022 seine Stelle antreten können. Ich bin sehr erleichtert, dass es uns gelungen ist, die Stelle nahtlos mit einem berufs- und lebenserfahrenen Mitarbeiter zu besetzen, der sich tatkräftig, aber mit ruhiger Hand in seine Aufgaben stürzt und insbesondere auch mir eine große Unterstützung ist.

Herr Marco Mihajilica aus der Buchhaltung hat ebenfalls zu Ende Juni 2022 neue Herausforderungen gesucht. Auch seine Stelle konnten wir zeitnah kompetent nachbesetzen, Frau Kerstin Ben Hagendorf hat am 25.07.2022 bei uns angefangen und sich sehr gut in die Aufgaben und das Team eingefunden.

Zum 01.12.2022 wird jetzt Frau Jasmin Jobe das Team in der Königstraße verstärken, ihr Arbeitsschwerpunkt wird Veranstaltungsmanagement und Werbung sein.

Dass wir die frei gewordenen Stellen zeitnah wieder besetzen konnten, ist in heutiger Zeit bei dem bekannten Fachkräftemangel keine Selbstverständlichkeit. Wir haben mit Freude festgestellt, dass die Gemeinnüt-



Die Direktorin Angelika Richter beim Verlesen ihres Jahresberichtes
(Foto: Manfred Eickhölter)

Und dafür steht die Gemeinnützige! Kommen wir nun also zu den Ereignissen seit der letzten Beratungsver-

Lübeck ist als Weihnachtsstadt vorbereitet, der Advent kann kommen! Hier die Tannen auf dem neuen weihnachtlich geschmückten Drehbrückenplatz unter dem Motto „Hafenglühen“!
(Foto: Jan Zimmermann)

zige als Arbeitgeberin einen guten Ruf besitzt.

Zum Jahresende wird uns der Leiter der Lübecker Knabenkantorei, Herr Karl Hänsel, verlassen. Er hat den Chor mit großem Erfolg seit dem 01.01.2017 geleitet. Wir bedauern sein Ausscheiden, haben aber Verständnis dafür, dass er sich in seinem Alter noch anderen Aufgaben widmen will. Am vergangenen Wochenende fanden die Vorstellungstermine mit möglichen Nachfolgern statt. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass die Findungskommission erfolgreich war. Ich danke ihr sehr für ihre Arbeit.

Den Namen des neuen Leiters, der uns schon zugesagt hat, kann ich Ihnen im Moment aber leider noch nicht öffentlich mitteilen.

Tief getroffen hat uns der unerwartete Tod unserer Vorsteherin Dorle Petzinna. Sie ist im Alter von nur 60 Jahren verstorben und war bei uns zuständig für die Kunstschule und die Kunst-Kita Storchennest, die sie mit Sachkunde und Empathie begleitet hat. Frau Petzinna war eine kluge, pragmatische und lösungsorientierte Ratgeberin für uns und ein positiver, zugewandter und liebenswürdiger Mensch. Sie fehlt uns.

Wir freuen uns, dass sich ihr Mann, Ulf Müller, bereitgefunden hat, als Vorsteher zu kandidieren.

Zur Technik

Die Neugestaltung der Internetseiten unserer Einrichtungen im Sinne unseres corporate design schreitet zügig voran.

Die Seiten für die Kunstschule und das Kolosseum sind umgestaltet. Es fehlt jetzt nur noch die Musikschule. Es lohnt sich immer, die Internetseiten unserer Einrichtungen zu besuchen und sich von dem vielfältigen Angebot beeindrucken zu lassen.

In der Verwaltung haben wir uns vorgenommen, im kommenden Jahr einen Schwerpunkt der Arbeit darauf zu legen, die Sichtbarkeit der Gemeinnützigen in der Stadt zu optimieren und die einzelnen Einrichtungen und Aktivitäten stärker in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Wie bereits erwähnt wird dies ein Aufgabenbereich von Frau Jobe sein. Und auch in der Vorsteher-schaft werden wir das Thema mit einer oder einem Verantwortlichen verankern. Es ist unser Ziel, mehr Menschen zu be-

wegen, sich uns anzuschließen und unsere Arbeit zu unterstützen. Es sollte wieder zum guten Ton in Lübeck gehören, Mitglied unserer Gesellschaft zu sein

Zu unseren Einrichtungen

Wir haben ein Jahr der Jubiläen hinter uns und kamen aus dem Feiern gar nicht heraus.

Die **Familienbildungsstätte** feierte ihren 70. Geburtstag mit einem Sommerfest im Mai, die Schauspielschule coronabedingt um 1 Jahr verspätet den 50. Geburtstag, ebenfalls im Mai, mit der Aufführung des vom früheren Leiter



Prof. Dr. Karl Klotz, der zuständige Vorsteher für die Bücherei, berichtet über die Planungen zu eben dieser Einrichtung. Im neuen Jahr werden wir auch hier in den Lübeckischen Blättern von ihm einen Bericht über „Neues aus der Bücherei“ abdrucken. (Foto: Manfred Eickhölder)

der Schule, Uli Sandau, geschriebenen Stücks „Das Drehorgelspiel“.

Die **Kunstschule** feierte den 20. Geburtstag im Oktober verbunden mit der Einweihung der vergrößerten und neu gestalteten Räumlichkeiten in der Kahlhorststraße. Der Leiter Herr Maertens wird uns nachher noch mehr davon berichten. Und die **Kita Storchennest**, die jetzt allein das Gebäude in der Ratzebur-

ger Allee 34 nutzt, feierte im September mit einem Gartenfest auch schon den 10. Geburtstag.

Und schließlich feierten wir im August ein Grillfest für Mitarbeiter*innen im Garten der Königstraße 5.

Unsere Veranstaltungsreihen **Dienstagsvorträge, Mittwochsbildung und die Litterarischen Gespräche** finden wieder regelmäßig statt, ebenso wie der sehr beliebte Seniorentreff am Sonntag-nachmittag.

Und auch im **Kolosseum** gibt es wieder regelmäßig Veranstaltungen der unterschiedlichsten Art. Leider sind die Besucherzahlen noch nicht wieder auf dem Niveau der Vor-Coronazeit, die Menschen sind noch etwas vorsichtig bei Veranstaltungen in geschlossenen Räumen.

Wie im letzten Jahr angekündigt, hat sich eine Arbeitsgruppe in verschiedenen Sitzungen mit der Zukunft der **Bücherei** und ihrer Neustrukturierung beschäftigt. Den Stand der Überlegungen zu einem „Literaturtreff“, so der Arbeitstitel, wird Ihnen nachher der zuständige Vorsteher Herr Professor Klotz näher vorstellen.

Der Bestand der Bücherei ist zwischenzeitlich weitgehend gesichtet, aussortiert und digitalisiert. Der Online-Katalog – derzeit noch nicht öffentlich zugänglich – umfasst schon 2.500 Bücher. In diesem Projekt unterstützt uns seit März 2022 und zunächst bis zum Ende des Jahres Frau Tabea Mau.

Ich möchte an dieser Stelle ganz besonders allen Einrichtungsleiterinnen und Einrichtungsleitern und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, für viel Einsatz und Kreativität in diesen herausfordernden Zeiten.

Und mein herzlicher Dank gilt auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung in der Königstraße und unseren Hausmeistern, die neben ihren Aufgaben auch in vielfacher Hinsicht für die Einrichtungen unterstützend tätig sind.

Zur Stiftungsverwaltung

Wir haben im vergangenen Jahr 2 neue unselbstständige Stiftungen mit den Satzungszwecken

Jugend- und Altenpflege, Kunst und Kultur sowie Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen und

Förderung der Erziehung und Bildung, Aus- und Weiterbildung von Kindern und Jugendlichen in der Hansestadt Lübeck gegründet.

Damit verwalten wir jetzt insgesamt 54 Stiftungen, von denen 45 aktiv sind, d. h. mit einem Grundstockkapital versehen, aus dem Erträge erzielt werden. Im Berichtszeitraum sind für diese Stiftungen 33 Förderanträge an die Vorsteherschaft gerichtet worden. Davon wurden 23 positiv beschieden und insgesamt eine Fördersumme von rund 57.600 Euro bewilligt.

Mitgliederentwicklung

Im Berichtszeitraum sind 22 Mitglieder der Gesellschaft beigetreten, 33 sind ausgetreten und 33 verstorben. Damit haben wir aktuell 1.561 Mitglieder. Sie sehen an den Zahlen, wie wichtig es ist, neue Mitglieder zu gewinnen, wie bereits angesprochen.

Was gibt es sonst noch zu berichten?

Ein Thema hat die Vorsteherschaft besonders beschäftigt, nicht nur inhaltlich, war es doch mit – zum Teil auch persönlichen – Anschuldigungen und Anfeindungen verbunden, die uns sehr betroffen gemacht haben.

In der Bürgerschaftssitzung im Januar 2022 sollte der Beschluss gefasst werden, 26 Objekte der Völkerkundesammlung freiwillig in die Länder Namibia und Äquatorialguinea zurückzugeben. Zwar konnte keines der Objekte als Raubgut im kolonialen Kontext identifiziert werden, es lagen auch keine Rückgabeforderungen vor, es gibt also keine juristische Verpflichtung zur Rückgabe, aber – so die Ausführungen in der entsprechenden Pressemitteilung: man wolle mit dieser freiwilligen Rückgabe ein Zeichen setzen, ein Vorbild sein und sich mit den dunklen Kapiteln der Stadtgeschichte wie dem Nationalsozialismus und nun auch dem Kolonialismus kritisch auseinandersetzen.

Die Gemeinnützige wurde in diesem Verfahren zu keinem Zeitpunkt beteiligt, was nach unserer Auffassung allerdings erforderlich gewesen wäre.

Mit Vertrag vom 26. März 1934 hat die Gemeinnützige die kunst- und kulturhistorischen Sammlungen im St. Annen-Museum, in der Katharinenkirche und

im Behnhaus sowie die Sammlungen im Dom-Museum, darunter die im Museum für Völkerkunde, an die Hansestadt Lübeck übertragen.

In dem Vertrag wurde als Auflage festgelegt, dass die Hansestadt Lübeck die Verpflichtung übernimmt, die Sammlungen im Sinne des Kulturideals der nationalsozialistischen Bewegung zu verwalten und demgemäß insbesondere wesentliche Teile der Sammlung nur im Interesse der Museen und nicht lediglich aus wirtschaftlichen Gründen zu veräußern sowie aus irgendwelchen Gründen aus lübeckischen Sammlungen zu entfernen oder ihre Bestimmung zu entziehen.

Der Bezug auf das nationalsozialistische Kulturideal macht nach der Auffassung der Rechtsabteilung der Hansestadt Lübeck das Verfügungsverbot nichtig mit der Folge, dass die Stadt weder an der Verfügung über die Objekte gehindert ist noch sie die Gemeinnützige zu beteiligen hätte.

Wir teilen diese Rechtsauffassung nicht und haben deshalb Herrn Prof. Dr. Albrecht Cordes von der Universität Frankfurt a.M., einen Juristen und Historiker, gebeten, die Wirksamkeit des Vertrages vom 26.03.1934 in einem Gutachten zu prüfen. Das Gutachten hat unsere Rechtsauffassung bestätigt. Die Klärung der Wirksamkeit des Vertrages war uns auch deshalb wichtig, weil durch die Regelungen nicht nur die Völkerkundesammlung betroffen ist, sondern auch die übrigen übertragenen Sammlungen.

Nach dem Gutachten handelt es sich bei dem Hinweis auf die Verpflichtung, die Sammlungen im Sinne des Kulturideals der nationalsozialistischen Bewegung zu verwalten zunächst um eine nichtssagende Hülle, eine propagandistische Leerformel. In der praktischen Kulturpolitik der Nationalsozialisten ist diese Leerformel zweifellos mit vielen sittenwidrigen Inhalten gefüllt worden. Man denke zum Beispiel an die Berufsverbote verfemter Kunstschaffender oder die Enteignung der Eigentümer*innen sogenannter „entarteter Kunst“.

Jetzt zu prüfen war aber, ob die sich auf diese Leerformel beziehende Regelung in unserem Vertrag auch nach heutigen Maßstäben sittenwidrig ist. In §4 des Vertrages verpflichtet sich die Stadt keine Teile der Sammlung aus rein wirtschaftlichen Gründen zu veräußern und dem Publikum der Lübecker Museen zu entziehen. Dies zählt auch noch nach dem Verständnis der Gegenwart zur zentralen Aufgabe von Museen, sie haben den Auf-

trag ihre Sammlung zu erhalten und dem Publikum zu präsentieren. Die damals vereinbarte Verfügungsbeschränkung ist auch nach heutigen Maßstäben also nicht sittenwidrig.

Die Gemeinnützige hat deshalb einen Unterlassungsanspruch, der im Einzelfall notfalls gerichtlich geltend gemacht werden müsste. Womit dann die Beurteilung des Falles in die Hand der Gerichte und ihre Verfahren gelegt wäre. Das kann nur ultima ratio sein und ist nicht im Sinne der Gemeinnützigen, die sich ein Einvernehmen mit der Hansestadt Lübeck wünscht und das auch seit Beginn der Diskussion angeboten hat.

Das Thema Restitution war im Jahr 1934 ohne Frage nicht in den Köpfen der Vertragsparteien und ist deshalb auch nicht in die Vertragsgestaltung eingeflossen. Nach unserer Auffassung müsste dies nun nachgeholt werden. Wir haben der Hansestadt Lübeck das Gutachten Ende August 2022 übersandt und Gespräche zum weiteren Vorgehen angeboten, bisher aber noch keine Rückmeldung bekommen.

Wir haben von Anfang an gegenüber der Hansestadt Lübeck deutlich gemacht, dass die Bestände der Völkerkundesammlung zu Recht hinsichtlich ihrer Herkunft kritisch begutachtet werden müssen und das Unrecht der Kolonialzeit keinesfalls negiert werden darf. Raubkunst, an der Blut klebt, gehört zweifelsfrei nicht in Sammlungen. Es muss jetzt aber gemeinschaftlich ein verlässliches Verfahren entwickelt werden, das auch für weitere Restitutionsfälle, die mit großer Wahrscheinlichkeit aufgedeckt werden, angewendet werden kann. Ich bin zuversichtlich, dass wir eine tragfähige Lösung finden werden.

Zum Schluss wieder die Frage für das kommende Jahr:

Werden wir es schaffen, den Gemeinsinn wieder zu stärken und wird sich die Erkenntnis durchsetzen, dass wir allein in schwierigen Zeiten nicht vorankommen, sondern dass nur Gemeinsamkeit und gemeinschaftliche Anstrengung uns stark und widerstandsfähig macht?

Lassen Sie uns in harten Zeiten nicht hart werden, sondern trotz allem zuversichtlich mutig vorangehen, auch mal neue Wege und uns den Herausforderungen stellen.

Angelika Richter

Die Beratungsversammlung tagt erfolgreich und wählt drei neue Vorsteherinnen und Vorsteher

Von Karl Klotz



Die Vorsteherschaft in neuer Zusammensetzung: Von links: Ulf Müller, neu gewählt in die Vorsteherschaft, Titus Jochen Heldt, stellvertretender Direktor, Angelika Richter, Direktorin, Dr. Michael Janneck, neu gewählt in die Vorsteherschaft, Christian Kroeger, Heiko von Kiedrowski, Doris Mührenberg, Dr. Rainer Schulte, Prof. Dr. Karl Klotz, Antje Peters-Hirt, Antonius Herbers, Justus Deecke und Antje Falk, neu in die Vorsteherschaft gewählt (Foto: Manfred Eickhölter)

Die Beratungsversammlung ist die große jährliche Mitgliederversammlung der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von 1789. Im 133. Jahr des Bestehens der Gesellschaft fand diese Versammlung am 09.11.2022 im Großen Saal des Gesellschaftshauses in der Königstraße statt.

Ein Flötentrio der Musikschule mit Paula Trüper (Querflöte), Katharina Wirch (Querflöte) und Mikkel Møller-Sørensen (Klavier) stimmte auf die Sitzung ein.

Traditionell erstattete dann die Direktorin den Jahresbericht für das Jahr 2022. Dieser Bericht ist in voller Länge in diesem Heft der Lüneburgischen Blätter zu lesen. Herr Stolzenberg meldete sich danach zu Wort und bedankte sich bei der Direktorin für die offenen und klaren Worte, die sie insbesondere in Bezug auf die Rückgabeproblematik von afrikanischen Kult- und Kunstgegenständen der

Völkerkundesammlung gefunden hat.

Die vornehmste Aufgabe jeder Mitgliederversammlung und somit auch der Beratungsversammlung der Gemeinnützigen ist dann jährlich die Beschlussfassung zu der Jahresrechnung zum vergangenen Jahr 2021 und zum Haushaltsentwurf für das kommende Jahr 2023. Mit diesen Zahlenwerken wird einerseits die korrekte Arbeit in der Vergangenheit beurteilt und andererseits werden die Weichen für die Zukunft der Gemeinnützigen gestellt. Der für die Finanzen zuständige Vorsteher, Herr Antonius Herbers, erläuterte daher mit vielen Tabellen die finanzielle Entwicklung und die Planungen für 2023. Er stellte die gute Lage der Gesellschaft fest. Wie üblich wurde zur besseren Vorbereitung das komplexe Zahlenwerk schon vorher durch eine Beilage in den Lüneburgischen Blättern allen Mitgliedern

zur Verfügung gestellt, sodass Einsichtnahme möglich war.

Dadurch wurden auch keine weiteren Fragen gestellt und sowohl die Jahresrechnung 2021 als auch der Haushaltsentwurf für 2023 wurden mit überwältigender Mehrheit, ja sogar einstimmig, von der Versammlung unterstützt. Natürlich wurde allen an der aufwändigen Arbeit beteiligten Personen für die Unterstützung gedankt.

Dadurch stand auch der Entlastung der Vorsteherschaft für ihre Tätigkeit im Jahr 2021 nichts im Wege und sie konnte sich über eine wiederum einstimmige Entlastung freuen.

Durch den plötzlichen Tod der Vorsteherin Dorle Petzinna war die Zahl der Vorsteherinnen und Vorsteher auf 10 gesunken. Daher war es sehr erfreulich, dass sich drei Personen zur Wahl stellten und für das Amt in der Vorsteherschaft

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-

79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



kandidierten. Diese Kandidatin und diese Kandidaten stellten sich zuerst der Versammlung vor:

- Herr Ulf Müller ist nach Beendigung seiner langjährigen Steuerberatertätigkeit nun als Galerist tätig. Er könnte sich vorstellen, sich für die Bereiche Kunst-Kita und Kunst-Schule zu engagieren.
- Herr Dr. Michael Janneck aus Delmenhorst hat Informatik und Stadtentwicklung studiert und ist seit 2015 Schulleiter des Johanneums zu Lübeck. Er

zeigt sich offen für die Bereiche Schule, Bildung und IT.

- Frau Antje Falk aus Lübeck ist seit 2003 Geschäftsführerin von „Baltic Rail Gate“ für kombinierten Verkehr bei der Lübecker Hafengesellschaft und ehrenamtlich engagiert bei den Wirtschaftsunioren, im Kiwanis-Club und im Kirchengemeinderat von St. Aegidien. Sie könnte sich für die Gemeinnützige ein Engagement im Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit vorstellen.

Alle drei Personen stellten sich dann der Wahl durch die Versammlung und konnten überzeugende Wahlergebnisse erzielen. Es gab überhaupt keine einzige Gegenstimme! So kann die Gemeinnützige nun weiterhin von einer Gruppe aus engagierten Persönlichkeiten geleitet werden.

Die Versammlung wurde dann noch durch Berichte aus dem Gesellschaftsleben über die Bücherei, die mittwochsBILDUNG, die Kunstschule und die Musikschule informiert.

Hugo Distler zum Gedenken – Kammerkonzert im Audienzsaal

Am 1.11.1942 nahm sich der auch in Lübeck wirkende Hugo Distler (1908-1942) aus nicht restlos geklärten Gründen in Berlin das Leben. Zu seinem Gedenken fand an seinem Todestag im Audienzsaal ein Konzert statt, bei dem u. a. selten erklingende Klaviermusik, Lieder sowie Kammermusik zu hören war. Distler-Forscher und Herausgeber Michael Töpel führte durch das Programm, das Musik Distlers aus seiner ganzen, nur kurzen Schaffenszeit umfasste. Annette Töpel spielte zunächst die 11 Klavierstücke für die Jugend op.15b. Sie spürte dabei den verschiedenen Charakteren der kurzen Stücke nach. Andere Dimensionen hatte da das Studienwerk „Scherzo“ aus dem Jahre 1927. Die Lieder von

Distler waren aus verschiedenen Schaffenszeiten, mal melodios, mal eher neotonerisch. Die Sopranistin Jana Thomas sang mit Engagement und insbesondere in den Geistlichen Konzerten prägnant, zuverlässig begleitet von Annette Töpel.

Selten zu hören sind die instrumentalen Ritornelle aus Distlers berühmten vokalem Zyklus „Der Jahrkreis“, von denen gleich drei zu hören waren. Die zugrunde liegenden Choräle wurden von den Instrumentalisten gut herausgearbeitet.

Am Ende des Programms erklang eine Rarität: die Sonate für zwei Geigen und Klavier über alte deutsche Volkslieder in einer Fassung des Autographs und nicht in der Fassung des Drucks. Schön

war die Idee vor jedem Satz das entsprechende Volkslied singen zu lassen. Damit wurde den Zuhörern der Zugang zu der thematischen Arbeit in den Sätzen erleichtert. Die „Fackenburger Liedertafel“ unter Leitung von M. P. Schulz, der auch die zweite Violine spielte, sang rhythmisch und mit deutlicher Aussprache. Jan Baruschke zeigte oftmals an der Violine mit deutlicher Tongebung die Thematik an. Töpel begleitete engagiert am Klavier. In Lübeck kennt man Distler hauptsächlich als Komponisten für Kirchenmusik, worin auch seine Stärke bestand. Sehr interessant war es, einmal eine andere Facette des kompositorischen Schaffens Distlers zu hören.

Arndt Schnoor

Lesen Sie auch die Artikel von unseren Autorinnen und Autoren im Blog unter:

www.die-gemeinnuetzige.de

Dienstagsvortrag

06.12.2022, 19.30 Uhr

Selbstbestimmung im Alter – zu Leben und Werk der Schriftstellerin Elfriede Brüning (1910-2014)

Dr. Sabine Kebir, Berlin

Schon in ihren frühen, seit ihrem 16. Lebensjahr erscheinenden Publikationen, verfocht die Schriftstellerin Elfriede Brüning die berufliche und sexuelle Selbstbestimmung der Frau. Mit ihrem Beharren auf das Recht, einen Beruf auszuüben, brüskierte sie das Frauenbild der Nazis. Und mit dem Beharren auf die erotische Selbstverwirklichung der Frau eckte sie in der frühen DDR an. Eine wichtige Seite ihres auch in der Bundesrepublik fortgesetzten Spätwerks war das Recht auf Selbstbestimmung älterer und alter Frauen.

Dr. Sabine Kebir ist Privatdozentin und Literatur- und Politikwissenschaftlerin
Moderation: Klaus Rainer Goll

Gemeinsam mit dem Lübecker Autorenkreis und seiner Freunde

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Eintritt frei

Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

Donnerstag, 8. Dezember 2022, 18 Uhr



Wracks und Unterwasserarchäologie in der Ostsee – vom Fund der „Mars“ und anderen Entdeckungen

Dr. rer. nat. Florian Huber,

Kiel

Viele kennen das große Gemälde von der Seeschlacht von 1564 vor Gotland im Lübecker Rathaus. Es erzählt vom Untergang der „Mars“, des großen Admiralsschiffs der Schweden, das die Lübecker während dieses Gefechts versenkten. Es ist eines von vielen Wracks in der Ostsee.

In seinem Vortrag gibt der langjährige, international bekannte Forschungstaucher Florian Huber einen spannenden und anschaulichen Einblick in die Welt der Unterwasserarchäologie. Er zeigt, mit welchen modernen Methoden Fundstellen unter Wasser dokumentiert werden und legt seinen Schwerpunkt auf die gesunkenen Schiffe der schwedischen „Mars“ sowie der Lübeckischen „Lange Barken“, die beide 1564 in der Ostsee gesunken sind.

Rund drei Millionen Schiffswracks von der Steinzeit bis zum Zweiten Weltkrieg liegen in unseren Weltmeeren. Hinzu kommen versunkene Städte und Sied-

lungen. Sie alle erzählen aufregende Geschichten aus der Vergangenheit.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Europäischen Hansemuseum

Ort: Europäisches Hansemuseum, An der Untertrave 1, Beichthaus

Anmeldung unter: Europäisches Hansemuseum Lübeck - Kalender (ticketfritz.de) = kostenloses Ticket = Anmeldung.

Seniorentreff am Sonntagnachmittag

04.12.2022

Zur Weihnachtszeit ... macht sich der Himmel festberei

Unter diesem Motto findet der letzte Seniorentreff 2022 statt, und zwar mit einem musikalischen Nachmittag.

Es vorweihnachtliche Geschichten und es erklingen Gesang und Musik zum Advent mit

dem Mädchenchor der Lübecker Musikschule CANTA! unter Leitung von Elena Pavlova

den Gitarrenschülern der Lübecker Musikschule unter Leitung von Arne Wolf mit Lesungen von Olf Brunstein

Verantwortlich: Michael P. Schulz

Beginn: 15.30 (Einlass ab 15.00 Uhr)

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Karten zu 5 Euro sind erhältlich im Büro der Gemeinnützigen, Königstraße 5, (Montag bis Freitag 9 bis 13 Uhr), Telefon 5834480

Nachmittagskasse: 6 Euro

Deutsch-Italienische Gesellschaft

Mittwoch, 07. Dezember 2022, 18 Uhr



Novena Natalizia – Sizilianische Weihnachtsmusik

Konzert mit dem Martino-Ensemble, Lübeck

Gianmarco Martino: Gesang,

Moderation, Gitarre, Chitarra battente

Sebastiano Nanè: Ciaramedda (Dudelsack), Friscalettu (kleine Bambusflöte), Querflöte, Rezitationen, Tamburin

Susanne Frohriep: Akkordeon

Caroline Metzger: Violoncello

Dieses Konzert zelebriert die traditionelle sizilianische „Novena Natalizia“.

Das Lübecker Martino-Ensemble und der sizilianische Gastmusiker Sebastiano Nanè haben sich bereits 2016 in vielgelobten Konzerten in Lübeck, Hamburg und Kiel mit einem authentischen Repertoire der

südtalientischen Weihnacht gewidmet und präsentieren nun eine Weiterentwicklung ihres Programms.

Neben weihnachtlichen Liedern sind Tarentelle zu hören und Nachschöpfungen in Anlehnung an die historischen Cantastorie, die Legenden und Ereignisse des sizilianischen Lebens in ihrer Musik wiedergeben.

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Eintritt frei



Natur & Heimat

Mittwoch, 30.11.2022

Krummesse – Klempauer Hofsee

Halbtagsrundwanderung, ca. 10 km. Treffen: 09.40 Uhr, Hst. „Tannenweg“ (ZOB 09.11 Uhr), L 16

Kontakt: Christa Neubeck, Tel. 495741

Sonnabend, 03.12.2022

Ratzeburg – Kückensee

Tageswanderung, ca. 15 km, Einkehr „Farchauer Mühle“, Gruppenfahrtschein. Treffen: 08.45 Uhr, Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.09 Uhr

Anmeldung bis 28.11.2022 bei Iris Toelle, Tel. 0151-58894910

Donnerstag, 08.12.2022

Bei Vollmond zu den Lichtern von Travemünde

Halbtagswanderung, ca. 10 km. Treffen 13.53 Uhr Travemünde, Priwallfähre (z.B. ab ZOB 13.12 Uhr, L 30)

Kontakt: Friedel Mark, Tel. 7060274

Sonnabend, 10.12.2022

Schwartautal

Tageswanderung von Pansdorf nach Bad Schwartau, ca. 17 km, Einkehr in Ratekau, Gruppenfahrtschein. Treffen: 09.10 Uhr, Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.28 Uhr

Kontakt: Andreas Sassenhagen, Tel. 2034832

Geschichtswerkstatt Herrenwyk

Im Rahmen der Ausstellung „Afrika in Lübeck – eine Spurensuche“

Sonntag, 04.12.2022, 11 – 17 Uhr

Vorweihnachtlicher Familientag
Mit afrikanischen Märchen, Freundschaftsbänder können hergestellt werden, Führung durch die Ausstellung ... und vieles mehr ...

Eintritt: 4 Euro/3 Euro/2 Euro

Informationen unter: <https://vks.die-luebecker-museen.de/programm>



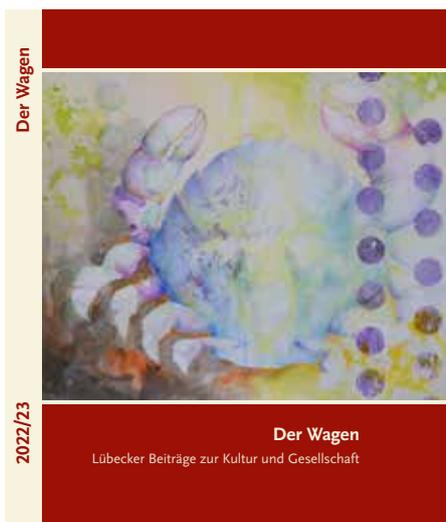
Der Wagen. Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Donnerstag, 1. Dezember 2022,
 19 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal

Buchvorstellung

Die Ausgabe 2022/23 der traditionsreichen Zeitschrift, die alle zwei Jahre von der Gemeinnützigen herausgegeben wird, hat einen Umfang von 248 Seiten und bringt 149 Abbildungen. Der Wagen bewegt sich wie immer zwischen den Disziplinen der Wissenschaften und der Künste, er versucht, spannende Themen zu präsentieren und seine Autorinnen und Autoren verbergen nicht ihre Lust am Erzählen, dichten und darstellen.

Die Spannweite der 19 Beiträge reicht in diesem besonderen Jahr von kommentierten Tagebucheinträgen im Februar und März beim Ausbruch des Krieges in der



Ukraine bis hin zu nostalgischen Lübecker Kindheitserinnerungen im Jahrzehnt 1880–1890. Wir werden an Lübecker in Afrika erinnert und an Afrikanisches hier im Städtchen. Wir erfahren von den Platznöten im St. Annen-Museum, nehmen teil

an einer Ausstellung der Gemeinschaft Lübecker Künstler im Kettenlager der Kulturwerft Gollan 2021 und gedenken des Künstlers Peter Turpin. Horst Gädert berichtet auf Platt von einer Bausanierung im Theater in der Beckergrube vor 40 Jahren und der junge Lyriker Matthias Kröner träumt sich als fingierter Besitzer des Hauses an der Abbruchkante des Brodtenner Ufers.

Zuletzt wollen wir wissen, was es mit drei Handskeletten auf sich hat, die um 1840 im Johannis-Jungfrauenkloster eingemauert gefunden wurden und dürfen uns fragen, wie das genau war mit dem jungen Verwirrten aus gutem Hause, der um 1700 versuchte, die Stadt abzubrennen, aber kläglich versagte?

Wer bei der Buchvorstellung dabei sein will, meldet sich im Verlag Schmidt-Römhild telefonisch an (70 31 233) oder sendet eine Mail an: bkoepsel@schmidt-roemhild.com.

Sparkassenstiftung unterstützt Umbau des Buddenbrookhauses mit 400.000 Euro

Endlich kann es losgehen: Mit der kürzlich erteilten Baugenehmigung ist der Startschuss gefallen und es kann offiziell mit dem Umbau, Neubau und der Sanierung der beiden Gebäude in der Mengstraße 4 und 6 zum Neuen Buddenbrookhaus begonnen werden. Während das Land Schleswig-Holstein 70 Prozent der Baukosten übernimmt und sich die Hansestadt Lübeck mit weiteren 10 Prozent an den Kosten beteiligt, ist eine erfreulich große Zahl an Unterstützern bereit, bei der Finanzierung des Restbetrages zu helfen. Nun hat sich die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck bereit erklärt, 400.000 Euro zur Realisierung des Neubau-Projektes beizutragen.

Frank Schumacher, Vorstandsvorsitzender der Gemeinen Sparkassenstiftung zu Lübeck erklärt: „Unsere Stiftung setzt sich seit Anbeginn für die Erhaltung unseres kulturellen Erbes ein. Unser Leitsatz lautet ‚Gut für Lübeck‘. Das Buddenbrookhaus als Literaturmuseum mit internationaler Strahlkraft erfüllt genau diese Vorgabe – mit den Inhalten zu Lübecksweltberühmtem Literaturnobelpreisträger Thomas Mann, seiner Familie sowie zu



Frank Schumacher, Vorsitzender der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, Bürgermeister Jan Lindenau und Prof. Hans Wißkirchen, Leitender Direktor der Lübecker Museen, bei der symbolischen Geldübergabe. (Foto: Die Lübecker Museen)

dem tief mit der Hansestadt verwobenen Roman ‚Buddenbrooks‘ ist es ein Ausdruck des Lübecker Identitätsgefühls. Für die Hansestadt ist es von großer Bedeutung, weltweit mit einem so großen Schriftsteller und einem Stück Weltlite-

ratur in Verbindung gebracht zu werden. Wir freuen uns, dass mit unserer Unterstützung ein neues und modernes Buddenbrookhaus entstehen kann, das in Größe und Umfang seiner Bedeutung entsprechen wird.“ (PM Die Lübecker Museen)

Die verheerende Sturmflut vor 150 Jahren in der Ostsee

Von Hagen Scheffler

Die Katastrophe 1872

Die schwerste Sturmflut seit Gedenken überzog am 12. und 13. November 1872 die südwestliche Ostseeküste zwischen Flensburg und Usedom. Bei Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt und Schnee-Regen- und Hagelschauern verlieren Hunderte Menschen ihr Leben, Hunderte von Schiffen stranden, zerschellen, versinken, Tausende von Häusern brechen unter der Last der Fluten zusammen, Zehntausende von Haus- und Nutztieren ertrinken. „Es verstummt jeder Mund vor solchem namenlosen Unglück, wie es uns der 13. November 1872 brachte und ewig wird derselbe in der Geschichte einen Platz behalten, der zu den dunkelsten und trübseligsten gehört“, schreibt ein unbekannter Lübecker Chronist.

Als Zeitgenosse des Klimawandels kennt man heute Meldungen über gigantische Waldbrände oder katastrophale Überschwemmungen in Ländern rund um den Globus, Verheerende Trockenheit, orkanartige Stürme, schmelzende Gletscher, steigender Meeresspiegel bedrohen die natürliche Vielfalt und das Leben von Millionen von Menschen. Doch während die

apokalyptischen Vorzeichen heute immer stärker die Tagesordnung bestimmen, sind die Ereignisse vor 150 Jahren noch eine Einzelercheinung, die insbesondere die norddeutsche Ostseeküste zerstört.

Der Badewannen-Effekt

Hochwasser aufgrund von Sturm, besonders ab Herbst, ist an der Küste keine ungewöhnliche Wetterlage. Zur Katastrophe kommt es erst dadurch, dass zwei gegenläufige Stürme aufeinander folgen, zunächst z. B. aus Südwest, dann aus Nordost, die die Wassermassen der Ostsee in einen „Badewannen“-Effekt verwandeln. So war es 1872: Tagelang drückt ein kräftiger Südwest-Sturm das Wasser nach Nordosten in Richtung Baltikum und Finnland, an den Küsten der südwestlichen Ostsee fällt der Meeresspiegel um etwa einen Meter unter Normalhöhennull (NHN), aus der Nordsee können große Wassermassen über den Skagerrak/Kattegat in die Ostsee strömen. Am 10. November flaut der Südwest ab, Travemünde meldet „Windstille“ um 18 Uhr. Am nächsten Tag geht der Wind auf Nordost, nimmt zu und entwickelt sich zu einem Orkan. Die nach Nordost-Europa gedrückten Wasser-

(Sturm über der Ostsee) Emanuel Geibel

*Nun kommt der Sturm geflogen,
der heulende Nordost,
daß hoch Riesenwogen
die See ans Ufer tost.*

*Das ist ein rasend Gischen,
ein Donnern und ein Schwall,
Gewölk und Abgrund mischen
all ihrer Stimmen Schall.*

...

*Aus: Emanuel Geibel, Spätherbstblätter, Verlag Cotta, Stuttgart 1878
(Nr. 14 der Ostseelieder)*

massen werden dadurch mit unbändiger Kraft in die Gegenrichtung in Bewegung gesetzt, das Wasser der randvollen Ostsee schwappt zurück und rollt, ungebremst durch Landmasse, auf die deutsche Küste zu (Badewannen-Effekt). Aufgrund der ermittelten Wetterdaten sind Wellenhöhen von 5,50 Meter errechnet, einzelne „Kaventsmänner“ können um sieben Meter



Haffkrug an der Ostsee, Sturmflut am 12. und 13. November 1872, Holzstich nach einer Zeichnung von Karl Rettich

(© Vintage Germany)

hoch gewesen sein. Zentrum dieser zerstörerischen Flutwelle ist die Lübecker Bucht, insbesondere Sierksdorf, Haffkrug, Scharbeutz, Timmendorf, Niendorf, Travemünde, Lübeck ... Hier werden um die 3,30 Meter über NHN gemessen. Am schlimmsten wird Niendorf zerstört, das auf einer flachen Nehrung zwischen der Ostsee und dem Hemmelsdorfer See liegt, der wieder zur früheren „Hemmelsförde“ und erst wieder in den 1930er Jahren salzfrei wird.

Travemünde

Hier steigt der Flutpegel am höchsten, bis zu 3,38 Meter über NHN, in Travemünde, Schlutup und Lübeck gibt es entsprechende Flutmarken (z. B. am Alten Leuchtturm und an der Alten Vogtei) und seit einem Jahr auch eine Holzstele mit diversen Hochwasserstandsanzeigen direkt an der Vorderreihe. Enorme Abbrüche erleidet die Brodtener Steilküste. Der Aussichtspavillon „Seetempel“, romantischer Schauplatz in den „Buddenbrooks“, „hängt wie ein Schwalbennest am gähnenden Abgrund“ (Chronist Pastor Gustav Quade), bevor er wenig später abstürzt. Die Küste ist übersät mit Trümmern aller Art. Die Masten des vor Brodten aufgelaufenen und auf der Seite liegenden schwedische Schoner „Fritz“ ragen auf das Steilufer. Vier Besatzungsmitgliedern gelingt über den Großmast in halsbrecherischer Weise so die Rettung an Land, bevor der Mast bricht und Kapitän Thomasson, der als Letzter das Schiff zu verlassen versucht, in die tödliche Tiefe reißt.

Über die dramatische Entwicklung in Travemünde beschreibt Pastor Gustav Quade in seinem Gedenkbuch „Die Sturmflut vom 12. bis 13. November 1872 an der deutschen Ostseeküste“ (Wismar 1872):

„Travemünde bietet ein Bild schlimmer Zerstörung; insbesondere die Häuser an der rechten Seite der Torstraße bis zum Zollgebäude haben schwer gelitten, ebenso die meisten Häuser der Vorderreihe, wie insbesondere auch das Amtshaus. Das Wasser hat in den ersten mehr als 6 Fuß hoch gestanden und dieselben, soweit sie Lehmwände haben, arg durchweicht und aufgelöst und die darin befindlichen Mobilien und Vorräte beschädigt und teilweise zerstört... Auch selbst die Kirche hat so sehr durch die eindringende Flut gelitten, dass heute der Gottesdienst noch nicht wieder darin abgehalten werden können. Insbesondere ward auch über den Mangel an Trinkwas-

ser geklagt, da die salzige Flut alle Brunnen erfüllt und deren Wasser zum Trinken untauglich gemacht hat.“ Das Badehaus und der Musiktempel liegen in Trümmern. Sämtliche Badeeinrichtungen an der nach Nordosten gelegenen Seeseite bilden ein Trümmerfeld. 14 Schiffe havariieren vor Travemünde, vor dem Priwall und in der Siechenbucht...

Als Lehre aus dieser Katastrophe wird auf Anraten von Konsul Hermann Fehling, Ehrenbürger von Travemünde, der Küstenabschnitt von der Nordermole an der Travemündung bis zum Brodtener Ufer mit einem Steindamm befestigt, auf dem heute die breite Promenade verläuft.

Untertrave und Lübeck

Im Bereich des Unterlaufs der Trave werden die tiefer gelegenen Teile des Dorfs Schlutup überflutet, die Chaussee nach Mecklenburg ist unpassierbar. Viele Häuser, zwei Fischräuchereien und eine Papierfabrik an der zum Hafen führenden Küterstraße werden beschädigt. In Gothmund bleiben von den 22 Häusern nur 3 unbeschädigt. Liubice, die slawische Vorgängersiedlung Lübecks aus dem 9. Jahrhundert am Zusammenfluss von Schwartau und Trave geht in den Fluten unter. Der im Bau befindliche Eisenbahndamm für die Linie Lübeck-Eutin wird in Schwartau stark geschädigt, die für den Bau gelagerten Bahnschwellen werden fortgeschwemmt. In der „Lübecker Zeitung“ vom 13. November 1872, abgedruckt in einem ausführlichen Bericht eines nicht bekannten Verfassers über „Die Überschwemmung der Ostsee in der Lübecker Bucht, an den Travegestaden“, verlegt am 23. November 1872 von der Lübecker Druckerei Borchers, heißt es:



Zerstörte Badekarren in der Travemünde Allee in Richtung Badehaus
(Fotoarchiv der HL. Foto: Johannes Nöhring)

„Groß und bedrückend ist der Schaden, den zahlreiche, zum großen Theil ohnedies nicht mit Glücksgütern gesegnete Familien erleiden, größer und bis jetzt ganz unberechenbar sind die Verluste, welche unseren Handel und dessen Angehörige betreffen. Denn das ganze Flussbett der Trave vom Eingang des Hafens an bis zur Holstenbrücke ist übersät mit schwimmenden Fässern, Ballen und Waaren aller Art, da die von der Zollbehörde noch nicht controlierten Güter nicht geborgen werden durften. Am meisten dürfte jedoch unser so blühendes und großartiges Holzgeschäft geschädigt sein, denn die auf der Lastadie gelagerten ungeheuren Vorräthe wurden von dem Element nach allen Richtungen mit fortgerissen und zerstreut, und da es an Kräften fehlt, um alle diese Werthe aus dem Wasser zu bergen, so ist ein großer Theil als gänzlich verloren zu betrachten ... Natürlich droht auch einigen der Travebrücken die Gefahr umgerissen zu werden und ist namentlich bei der Dankwärts- und Puppen-Brücke zu befürchten;



Deine Ausbildung für 2023 in Lübeck:

Wir bieten 7 Ausbildungsberufe im Handwerk und Verwaltung

www.wascher-karriere.de



Stadtplan von 1872 mit Übertragung der Hochwasserlinie aus einer anderen zeitgenössischen Karte. Das Hochwasser reichte bis zur: Effengrube 3, Hartengrube 4, Dankwartsgrube 15, Marlesgrube bis Höhe Parkhausausfahrt, Depenau 14, Große Petersgrube 23, Kleine Petersgrube 7, Beckergrube 81 bzw. 72, Fischergrube 55 zw. 58, Engelsgrube 49 bzw. 40, Große Altefähre 19, Kleine Altefähre 17 bzw. 8. Überschwemmte Querstraßen und Gänge siehe Karte.

Die Flächen entlang der anderen Seite der Trave waren mit Holzhandlungen und Werften ebenfalls überschwemmt, sind aber in der Vorlage nicht entsprechend markiert.
Montage: Jan Zimmermann

die Brücke bei Moisling wurde gestern Abend 6 Uhr weggerissen.“

An Ober- und Untertrave, am Wallgraben sowie auch an der Wakenitz stehen Straßen und Gänge meterhoch unter Wasser. Eine Karte in den „Lübeckischen Blättern“ vom 4. Dezember 1872 zeigt das ganze Ausmaß der Katastrophe. Pastor Gustav Quade berichtet in seiner Chronik von dramatischen Rettungsaktionen von Menschen aus den von Wasser umschlossenen Häusern. Bewohner der Gänge vermochten sich oft nur dadurch zu retten, dass sie ihre Hauswände durchbrachen und sich in die Nachbarhäuser flüchteten.



Hochwassermarken von 1872 an der Untertrave 55, Zollamt
(Foto: Jan Zimmermann)

„Der Pegel steigt!“

Die globale Erderwärmung, die wir heute erleben, konfrontiert uns mit beunruhigenden und bedrohlichen Auswirkungen, z. B. mit

- vermehrten Sturmfluten,
- Anstieg des Meeresspiegels,
- Erhöhung von Sturmintensitäten.

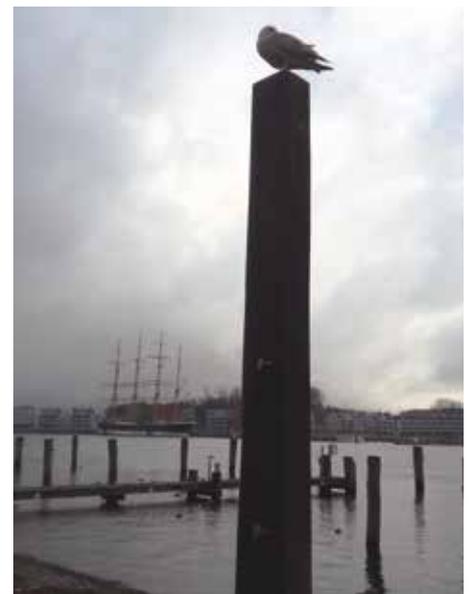
Dass die Ostsee kein „Ententeich“ und keine „überschwemmte Wiese“ ist, hat sich 1872 in schrecklicher Weise gezeigt. Hundert Jahre später hat Heinz Kiecksee mit P. Thran, Experte vom Deutschen Wetterdienst in Offenbach, und H. Kruhl, Experte vom Seewetteramt Hamburg, alle Erkenntnisse zu 1872 in einem Buch über „Die Ostsee-Sturmflut 1872“ zusammengefasst, das u.a. mit Unterstützung durch die Gemeinnützige 1972 in Heide erschienen ist. Heinz Kiecksee, Lehrer von Beruf, hat anlässlich des 100. Jahrestages der Sturmflut-Katastrophe in der Reihe der Dienstagsvorträge in der Gemeinnützigen am 14. November 1972 einen Vortrag gehalten, in dem er nach mühevoller Studium in den Archiven und von Presseberichten eine schreckliche Bilanz vorlegte: 271 Tote (32 in Vorpommern, 31 in Schleswig-Holstein, 99 in Dänemark, 109 bei Schiffsuntergängen), Zerstörung von 3.850 Häusern, Tod von mehr als 10.000 Haus- und Nutztieren. 15.160 Menschen werden obdachlos. Tod, Krankheit, Verlust vieler Existenzgrundlagen - und das unmittelbar vor dem beginnenden Winter! Eine sofort

anlaufende, beispiellose Hilfsaktion im neugegründeten Deutschen Reich hat die schlimmsten Nöte gelindert und für den Neu-Aufbau an der Küste gesorgt.

Die meisten Strandabschnitte in der Lübecker Bucht besaßen bis dahin keinen besonderen Küstenschutz, da, wo es erste Deiche wie in Dahme gab, wurden diese von den Flutwellen weggespült.

Der mit Abstand höchste jemals gemessene Wasserstand an der Ostsee in Travemünde ist Ausgangspunkt und Bemessungsgrundlage für den Küstenschutz geworden, der effektiven Schutz der Küstengebiete vor Meeresüberflutung und die Sicherung gegen Uferrückgang und Erosion bieten soll, eine Aufgabe, die in der Verantwortung von Land, Kommunen und Grundstückseigentümern liegt.

In Lübeck fand am 9. November 2022 in Schuppen 6 anlässlich des 150. Jahrestages der Ostseesturmflut von 1872 eine erste Veranstaltung zum Gedenken und zu Überlegungen statt, wie man in Zukunft



Hochwasserstände, durch Plaketten markiert, in Travemünde

(Foto: Hagen Scheffler)

Kommunikation und Maßnahmen der Vorsorge gegen Klimawandel und Hochwasser gestalten möchte. Im Mittelpunkt stand der Bericht von Jacobus Hofstede, Stellvert. Referatsleiter im Kieler Ministerium für Energiewende, Klimaschutz, Umwelt und Natur des Landes Schleswig-Holstein. Für Lübeck geht es um das im September 2020 beschlossene „Klimaanpassungskonzept“.

Über die Sturmflut von 1872, über Küstenschutz und Klimawandel informiert sehr ausführlich: Museum für Regionalgeschichte der Gemeinde Scharbeutz und Umgebung in Scharbeutz-Pönitz

Verleihung des Suhl-Preises 2022 für verdiente Lehrer

Am 16. November hat die diesjährige Suhl-Preis-Verleihung im Gartensaal der Gemeinnützigen stattgefunden. Die Verleihung an die Lehrerin Charlotte Pommerenke, Paul-Gerhardt-Schule, und den Studiendirektor Michael Thielke, Carl-Jakob-Burckhardt-Gymnasium, hat die Vorsteherin Antje Peters-Hirt vorgenommen. Sie wies in ihrer Laudatio ausführlich auf die eindrucksvolle kreative Leistung, die pädagogischen und administrativen Fähigkeiten der Lehrerin und des Lehrers hin, die zu einer besonderen Wertschätzung ihnen gegenüber von Seiten des Schulleitungsteams, der Kollegenschaft, der Schülerschaft sowie der Eltern geführt hat. Die Schulleiterinnen bedankten sich für die Wertschätzung ihrer schulischen Arbeit durch die Gemeinnützige. Die Preisübergabe des insgesamt mit 3.000 Euro dotierten Preises, der aus zwei gleich dotierten Hauptpreisen bestand, fand im festlichen Rahmen mit der Schulrätin, Frau Susanne Weger-von Bergen, der Direktorin Angelika Richter sowie Vertretern der Schulen statt. Das Preisgeld wird für weitere Aktivitäten in den jeweiligen Schulen verwandt. (ME)

Rede zur Preisverleihung von Antje Peters-Hirt

Von 1752 bis 1819 lebte Ludwig Suhl. Nicht allen von Ihnen wird der Name gleich etwas sagen.

Er hat die Gemeinnützige gegründet. Ende des 18. Jahrhundert war er als Pastor/Archidiakon an St. Petri. Er war Assessor am Domkapitel. Er war Subrektor am Katharineum. Der in späten Jahren dann sogar noch promovierte Dr. der Jurisprudenz wohnte in der Großen Petersgrube 27 und war als Anwalt dort eingetragen. Wie überraschend für uns heute, dass diese Vielfältigkeit damals

vor 250 Jahren möglich war – bevor sich alle Wissenschaften ausdifferenzierten und die Berufe sich professionalisierten.

Herzlich willkommen zur Verleihung des 10. Dr.Ludwig-Suhl-Preises am heutigen 16. November 2022.

Die Verleihung heute stellt ein kleines Jubiläum dar.

Dieser Ludwig Suhl war vier Mal Direktor der Gemeinnützigen: 1789/90; 1793; 1804–08; 1818/19. Er hat aber außerdem das erste Schullehrer-Seminar 1807 in Lübeck gegründet, um die Bildung und insbesondere die Lehrerbildung in Lübeck zu verbessern. In diesem Sinne war es eine besonders gute

Idee der Gemeinnützigen, diesen Preis auszuloben: Zur Erinnerung an unseren Gründer verleihen wir seit 2003 alle zwei Jahre an Lehrkräfte für besondere Leistungen den Dr. Ludwig-Suhl-Preis.

Sie möchte damit Lehrern ein öffentliches Lob aussprechen, sie würdigen für ihr oft weit über ihre Unterrichtsverpflichtungen hinausgehendes, eben auch ehrenamtliches Wirken und für ihren pädagogischen Einsatz danken – für die Fortsetzung und Weiterentwicklung des ausgezeichneten Projektes oder der Tätigkeit bzw. der Leistung für die Schule wird den Lehrkräften ein namhafter Beitrag zur Verfügung gestellt.



Kay Glasneck, links, Schulleiter a.D.; Nurcan Korkmaz, Schulleiterin; Erika Thielke, Michael Thielke, Studiendirektor; Antje Peters-Hirt, Titus Jochen Heldt, Charlotte Pommerenke, Lehrerin, Inken Möding, Lehrerin, Sigrid Trambacz, Schulleiterin; Susanne Weger-von Bergen, Schulrätin; Angelika Richter, Direktorin der Gemeinnützigen (Foto: Manfred Eickhölter)

Wir zeichnen also Engagement aus; das bedeutet „Einsatz“ und „Verpflichtung“, auch sich „verpflichten“. Und Einsatz gibt es allerorten, man muss ihn nur suchen, finden und verbreiten!

Herzlich möchte ich mich bei der jeweiligen Schulleitung, (der Kollegenschaft, der Personalvertretung und den Elternvertretern) der ausgezeichneten Kolleginnen und den Kollegien für ihre ausgezeichneten Vorschläge bedanken.

2022 – was für ein Jahr auch für Deutschland! - Corona übersehen wir zunehmend zugunsten unserer Auseinandersetzung mit Krieg, Gewalt, Populismus in der Welt, Energieknappheit, knappen finanziellen Ressourcen weiter Bevölkerungskreise und eben auch finanzieller Gier, wie sie in diesen Tagen sich in der schönsten Nebensache der Welt zeigt.

Da kommt es für uns als Gemeinnützigern gerade recht, dass wir eine Lehrerin und einen Lehrer für ihre Leistungen auszeichnen, die sich letztlich immer auf Friedensfähigkeit, Gemeinschaft, Kommunikationsbestrebungen und Zivilcourage richten und junge Persönlichkeiten zu stärken sich bemühen.

Die Vorsteherschaft der Gemeinnützigern ist dem Vorschlag der Jury gefolgt, zwei Preise zu vergeben. Es gibt zwei gleichwertige erste Preise.

Zum 1. Hauptpreis

Es geht heute um die Lehrerin Charlotte Pommerenke, die seit Februar 2016 ihren Dienst als Lehrkraft an der Paul-Gerhardt-Schule versieht. Frau Pommerenkes Unterricht ist sehr individuell auf die Bedürfnisse einzelner Kinder ausgerichtet, motiviert gleichwohl alle, und alle Kinder lernen mit Freude! Sie verlässt sich stark auf kooperative Lernformen und stärkt so die Klassengemeinschaft.

Ihre Kreativität hat sie dazu geführt, dass sie Hörspiele aufnimmt, digitale Bilderbücher herstellt und sich überhaupt mit Medien auseinandersetzt und die Kompetenz der Kinder in deren Benutzung steigert und vielfach einsetzt. Frau Pommerenke ist eine engagierte Sportlehrerin (Helgoland-Staffel-Marathon) und hat eine besondere Fähigkeit darin, Referendare auszubilden. Sie ist zudem Fachleiterin für das Fach Deutsch und auch dort als kreativer und innovativer Kopf bekannt.

Das Lesen liegt ihr sehr am Herzen, deswegen engagiert sie sich als Fortbildnerin für das Programm „Lesen macht stark“. Das zeigt sich eben auch in der Bewerbung für den Deutschen Lesepreis, für den sich die Paul-Gerhardt-Schule schon zwei Mal beworben hat. In der Coronazeit hat sie ihre Kinder mit täglichen Kreativaufgaben zusammengebracht und -gehalten.

Ihre neueste Idee ist eine Näh-AG, eine Leidenschaft, die ihre Persönlichkeit deutlich widerspiegelt. Es geht nicht nur um Geschick, Stetigkeit und Ästhetik sondern auch um Nachhaltigkeit und politische Bildung (Fast Fashion). Eine solche Lehrerin hätte ich mir auch gewünscht!

Wir zeichnen Frau Charlotte Pommerenke mit dem 1. Preis des diesjährigen Dr.Ludwig-Suhl- Preis aus. Ich bin sicher, dass Sie das Preisgeld wunderbar für ihre Aktivitäten verwenden können.

Zum 2. Hauptpreis

Es geht jetzt um den Lehrer, Herrn Studiendirektor Michael Thielke, und seine Lebensleistung am Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium seit 2001. Er unterrichtet die Fächer Mathematik und Physik in der Sekundarstufe I und II sowie seit 1998 zusätzlich das Fach Informatik. Die Funktion des Oberstufenleiters hat Herr Thiel-

ke als Studiendirektor ab 2010 bis 2017 bekleidet. Herr Thielke ist seit 2009 Mitglied der Schulleitung und seit 2017 stellvertretender Schulleiter sowie stellvertretender Vorsitzender der Schulkonferenz.

Herr Thielke gehört zu den außerordentlich engagierten sowie fachlich, methodisch und pädagogisch herausragend qualifizierten und umfassend bewährten Lehrern. Seine ausgeprägten Fähigkeiten im Bereich schulischer Organisation und Kommunikation haben sich ebenso gezeigt wie seine außergewöhnliche Präzision und Umsicht bei der Umsetzung von Planungsvorgaben. Nicht nur die schulische Organisation, sondern sein Teamdenken, seine Kooperationsfähigkeit, sein kreatives Potential und seine hohe Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sowie seine Nähe zu Schülern, Eltern und Kollegen machen ihn zu einem Vorbild, Vertrauten und Unterstützer, von dem die gesamte Schulleitung profitiert.

Michael Thielkes technischer Versiertheit im Bereich der Informatik ist es zu verdanken, dass die organisatorischen Abläufe sowie die erforderlichen Arbeiten vollständig EDV-gestützt unter Nutzung entsprechender Programme erledigt werden. Er hat beispielsweise das Stundenplanprogramm UNTIS für das Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium im Netzwerk installiert, konfiguriert und integriert. Darüber hinaus schafft er es, die Schülerschaft für das Fach Informatik zu engagieren und in seine Arbeit auch in AGs mit einzubeziehen.

Ich darf Ihnen beiden für die ganze Gemeinnützigern meinen Dank aussprechen. Wir können uns heute alle gratulieren. Denn es kann nicht zu schlecht um eine Gesellschaft stehen, in der große Teile der Lehrerschaft sich über ihre Pflichten hinaus engagieren.

Sie finden uns auch im Internet:

www.die-gemeinnuetzige.de

www.unser-luebeck.de

Lesen Sie auch die Artikel von unseren Autorinnen und Autoren im Blog unter:

www.die-gemeinnuetzige.de

„Dona nobis Pacem“

Bewegende Aufführung von Mozarts Messe c-Moll in St. Aegidien

Gewaltig war das Werk von Mozart. Gewaltig war der Klang des Lübecker Bachchores.

Mozarts Große Messe in c-Moll ist ebenso unvollendet wie sein Requiem. Beide Werke waren beeinflusst von Händel und Bach und gelten als Spitzenwerke ihrer Gattung. Mit seiner Messe in c-Moll sprengt Mozart die Grenzen einer liturgischen Messkomposition, auch wenn nicht alle Messteile von ihm vertont vorliegen. Zu groß sind die Dimensionen mit der oftmals doppelchörigen Anlage, wo sich der Bachchor in seiner geballten Klanglichkeit präsentierte. Doch auch die von Mozart verlangten dynamischen Schattierungen gelangen gut. Eckhard Bürger hatte für die Aufführung mit dem Bachchor und Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters unserer Stadt eine erweiterte Fassung (Alois Schmitt) gewählt, in der der ganze Messtext mit weiteren Messsätzen Mozarts vertont, vorliegt. So hatte der Chor viele, auch stimmlich anspruchsvolle Aufgaben, bei der bei aller Klanglichkeit auch die Durchhörbarkeit der einzelnen Stimmen gewährleistet blieb.

Neben den vielen Vokalensembles hatte Andrea Stadel (Sopran 1) auch die bekannte Arie „Et incarnatus est“ zu bewältigen, die zu den genialen Gipfelwerken Mozarts

zählt und schon zu seinen Lebzeiten, als zu opernhafte kritisiert wurde. Im Zusammenmusizieren zwischen Flöte, Oboe und Sopran entfaltet sich hier der ganze Charme Mozarts. Bürger nahm die Arie im Tempo eher fließend. Stadel konnte in der Arie denn auch ihre ganze Gestaltungskunst zeigen, wirkte aber in den Spitzentönen etwas angestrengt.

Laila Salome Fischer konnte mit ihrer warmen Stimme in der Arie „Laudamus te“ überzeugen. Gestochen scharf kamen ihre Koloraturen. Die von Mozart geforderten Höhen insbesondere im Duett gelangen ihr stimmlich lediglich mit recht kräftigem Ton.

Karl Hänsel glänzte mit klarer Tenorstimme und deutlicher sprachlicher Diktion im Zusammenklang der weiteren Solisten und auch in seinem Solo mit Chor. Szymon Chojnacki (Bass) fügte seine schlanke Stimme in das Solistenquartett geschickt ein.

Bedenkenswert ist, dass diese Aufführung der Messe des Katholiken Mozart

Beobachter der Musikkultur in Lübeck

Eher ernüchternd ist die Bilanz, die Günter Zschacke, Publizist aus Leidenschaft, nach 75 Jahren Lübecker Musikgeschichte 1945 bis 2020 in seinem aktuellen Buch vorweist. Geradezu empört ist er über die merklich nachlassende Akzeptanz der Aufführungen von sogenannter E-Musik, wobei er eine zur Gegenwart zunehmende Bildungsferne beklagt. Statt seinen Prinzipien und Idealen treu zu bleiben und vor allem das klassisch-romantische Repertoire durch das Philharmonische Orchester der Hansestadt zu pflegen, gegebenenfalls garniert mit einigen modernen Werken am Rande, verschiebt das (nun verblichene) Bildungsbürgertum lieber seine Prioritäten immer dann, wenn die kommunale Finanzlage prekär wird: Selbstgefälligkeit entlarvt sich dabei als gern geübte politische Kabale oder heimliche Kultur-Ranküne im Rathaus. Solche

Machtspiele werden exemplarisch evident im angehängten Dokument „Notizen für den Kulturausschuss“ des Dirigenten Rudolf Schulz-Dornburg aus dem Jahr 1948. Man muss das Buch schon genau lesen, um diesen Subtext aus Enttäuschung und manchmal auch Frustration zu erkennen. Dennoch: Die Dissonanzen überwiegen nicht die Harmonien der untersuchten Dekaden. Vielmehr stellt Günter Zschacke eine beeindruckende Vielzahl von überregional beachteten Ereignissen wie die Eröffnung der Musik- und Kongreßhalle (MuK) 1994 sowie (fast alle) Akteure der Musikdarbietung (inklusive Kirchen, Musikhochschule/Brahms-Institut, Komponisten, Förder-Vereine und die kleine Jazzszene) vor. Die Fakten (und deren gelegentliche Bewertung) in einen lesenswerten Erzählduktus zu bringen, ist die Stärke dieses (nicht nur) für die Lokal-

historie unverzichtbaren Buches, das zugleich eine Hommage an die Musikstadt Lübeck ist. Chapeau!

Hans-Dieter Grünefeld



Günter Zschacke
Harmonien und Dissonanzen
75 Jahre Lübecker Musikgeschichte 1945-2020, Schmidt-Römhild, 192 S.

ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Modernes Leben nach jüdischen Gesetzen –

Jenny und Elijah Havemann in der Lübecker Synagoge

Von Jutta Kähler

Im Rahmen der Sonderausstellung des Buddenbrookhauses „Der Untertan. Über Autorität und Gehorsam“ berichteten Jenny und Elijah Havemann in einer Mischung aus Ernsthaftigkeit und durchaus auch unterhaltsamer Information, wie jüdisch orthodoxes Leben in einer modernen Welt möglich ist. Auf den ersten Blick mag die Anbindung des Romans von Heinrich Mann an diesen Abend nicht einleuchtend wirken. Birte Lipinski, Leiterin des Buddenbrookhauses, stellte in ihrer Begrüßung die Verbindung her. Heinrich Mann habe im „Untertan“ zum einen antisemitische Stereotype entlarvt, sie zum anderen aber auch bedient.

Die Lübecker Synagoge war voll besetzt, einen Tag nach dem 84. Jahrestag des Novemberpogroms 1938: Kontrolle an der Eingangspforte, bewaffnete Polizei in der Synagoge. Ein Zeichen dafür, dass immer noch eine Bedrohungslage ernst genommen wird. Man mag sich fragen, ob es dann nicht inkonsequent ist, im schlimmsten Fall fahrlässig, auf eine Taschenkontrolle zu verzichten.

Ganz unterschiedliche Lebenswege und religiöse Sozialisierungen haben Jenny und Elijah zusammengeführt. Jenny Havemann wächst nach der Emigration aus der Ukraine, da ist sie 1996 zehn Jahre alt, zunächst in einer hessischen Kleinstadt auf. Mobbing und antisemitische Äußerungen, auch von Lehrern, begleiten sie die Schulzeit hindurch. Diese Erfahrungen verarbeitet sie zur Zeit in ihrem Buch „Ich, ein Flüchtlingsmädchen“. Einen jüdischen „Background“, wie sie sagt, hat sie bereits durch ihre Urgroßeltern, chassidische Juden. Elijah Havemann, Enkel von Robert Havemann, in Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt, und Sohn Wolf Biermanns, bezeichnet sich selbst als „streng gläubigen Atheisten“, der durch seine Konversion zum Judentum eine „Reparatur“ seines Lebens vorgenommen hat. Auf der „Täterseite“ sei er nie gewesen. Die Formulierung zeigt, wie deutsche Geschichte nachwirkt. Seit 2010 lebt das Ehepaar Havemann in der Nähe von Tel Aviv. Ist Antisemitismus der Grund für die Auswanderung gewesen? „Ich wollte nicht, dass meine Kinder hier aufwachsen. Sie sollen in Sicherheit aufwachsen.“ Äußerungen wie diese ma-



Elijah und Jenny Havemann

(Foto: Michael Sela)

chen betroffen. Die politische Bedrohung Israels fällt, wenn er sie gegen sein mangelndes Vertrauen in die Zivilcourage der Menschen in Deutschland abwägt, bei Havemann offensichtlich nicht so ins Gewicht: „Wir sind in Israel als Gemeinschaft Zielscheibe.“ In Israel habe er keine Angst. Dort könne man sich auch stärker artikulieren. Und auf die Situation in Israel bezogen antwortet er auf die auf den ersten Blick seltsame Frage: „Sind Juden weiß?“ Für ihn macht diese Frage nur Sinn im Zusammenhang mit rassistischen Denkmustern. Selbstverständlich gibt es in Israel arabische und äthiopische Juden mit dunkler Hautfarbe.

„Bedrohungen machen unsichtbar.“ Aus diesem Grund sei jüdisches Leben in Deutschland marginalisiert. Die intensive Öffentlichkeitspräsenz von Jenny und Elijah Havemann über Social Media ist für sie ein Weg heraus aus dieser Marginalisierung, aus dem Nicht-Wahrgenommenwerden. Auf You Tube finden Sie „FragEinenJuden“. Dort beantworten Marina Weisband und Elijah Fragen der Nutzer zum Judentum. Daraus entstand das gemeinsame Buch „Frag uns doch“. Einige dieser Fragen wurden an diesem Abend von Sabine Kößling vom Verbund Lübecker Museen aufgenommen und mit einer Lesung aus dem Buch beantwortet.

Orthodoxes jüdisches Leben in einer modernen Welt, also das Leben modern orthodoxer Juden, ist ausgerichtet auf die Einhaltung von Geboten. „Das Judentum ist eine Religion der Gesetze. Die Sinn-

haftigkeit der Gebote ergibt sich durch das Tun.“ Das kann im Alltag zu Problemen führen. Der Besuch eines Restaurants mit nicht-koscherer Küche (also z. B. in Lübeck) ist nicht möglich. Was macht man bei einer Einladung zu Bekannten, die nicht koscher kochen? Schwierigkeiten machen erfinderisch. Inzwischen gibt es Apps für das Mobiltelefon, die den koscheren Lebensmitteleinkauf erleichtern. KosherScan – man scannt ganz einfach den Barcode eines Produktes im Supermarkt. Wie wirken sich Gebote auf das soziale Miteinander aus? Wie sieht es mit dem Rollenverständnis der Geschlechter aus? „Männer müssen, Frauen dürfen beten.“ Früher mag das für die Frau positiv gewesen sein, wenn die Sorge um Haushalt und Kinder sie von der strikten Einhaltung der Gebote befreite. Der Abend fand in einer Synagoge mit einer Frauempore statt, Männer und Frauen sitzen im Gottesdienst getrennt. Jenny Havemann gibt zu: „Manches ist schwierig für eine feministische Orthodoxie.“ Und erstaunen mag man als Außenstehender bei Elijah Havemanns zugespitzter Formulierung, wenn er von der prinzipiellen Gleichwertigkeit der Geschlechter spricht, hinter der die Gleichberechtigung manchmal zurücktritt.

„Wir sind keine Menschen jüdischen Glaubens. Wir sind Juden.“ Der Satz, der bereits den Anfang der Veranstaltung prägt, regt wie so vieles zum Nachdenken an, manchmal vielleicht zum Widerspruch, sicher zur intensiven Diskussion.

Spitzer Witz mit einem Schlag Klamotte – Der eingebildete Kranke in den Kammerspielen

Von Karin Lubowski

Molières 1673 uraufgeführtes Stück „Der eingebildete Kranke“ ist eine Komödie der Komödien – auch, weil ihrem Schöpfer und bis zum vierten Auf-führung Hauptdarsteller ereilte, was der sich zwar nicht ausgedacht hatte, aber gut von ihm hätte sein können: 51 Jahre alt, brach der kranke Jean-Baptiste Poquelin, so Molières eigentlicher Name, am Ende der Vorstellung hustend zusammen und starb wenig später. Im 400. Jahr nach seiner Geburt inszeniert Maja Delinica das Stück in den Kammerspielen. Spitzer Witz mit einem Schlag Klamotte, einer Prise durchaus derber Komik plus Nonsense und viel Tempo wird da zusammen mit schäumender Spielfreude serviert. Es ist ein großer Spaß, der vom Premierenpublikum mehrfach mit Zwischenapplaus befeuert wird.

Die Geschichte ist die des gut situier-ten, familiär einigermaßen sortierten und prinzipiell auch gesunden Monsieur Argan (Michael Fuchs), der sich einbildet, sterbenskrank zu sein und seine Haushaltsmitglieder sowohl mit hypochondrischem Lamento als auch mit allerlei an ihm stattfindenden unappetitlichen Prozeduren tyrannisiert. Wie ein Damokles-Gerüst schwebt dazu die Darstellung einer gewaltigen Medizinflasche über der von Ria Papadopoulou geschaffenen Bühne, auf die bald schlauchbootgroße Pillen prasseln. Keine Frage, dass Argan leidet, nur woran oder an wem? An der Tochter (Lilly Grop-per), die für sein eigenes leibliches Wohl den Arzt Thomas (Will Workman), Sohn des Arztes Purgon (Sven Simon) heiraten soll, aber einen Juristen (Vincenz Türpe) liebt? An seiner geschmeidig-intriganten Ehefrau Béline (Susanne Höhne)? An



Sven Simon (Dr. Purgon, Argans Arzt), Michael Fuchs (Argan, der eingebildete Kranke), Will Workman (Thomas Diarrhoerius)
(Foto: Kerstin Schomburg)

seinem vorlauten Dienstmädchen Toinette (Marlene Goksch)? An seinem Bruder (Henning Sembritzki), der partout in ihm einen Gesunden sehen will? An der Welt, an sich selbst und seinem Misstrauen? Die Therapien seiner Ärzte, denen er fatalerweise blind vertraut, tragen jedenfalls nicht zu besserem Befinden bei.

Die Inszenierung kommt in fröhlicher Zeitlosigkeit daher. Zwar hat Molière die Medizinangebote seiner Welt aufs Korn genommen, aber bitteschön, auch der Blick in moderne Hausapotheken, die sich mit von Lavendel und Magnesium gestützten Versprechen füllen, lässt eher auf Hoffen als auf Heilen, eher auf Geschäfte als auf Wirken schließen. Die Kostüme (Janin Lang) unterstreichen die jeweiligen Charaktere. So wie Argan in barocke Schmutzlichkeit gekleidet ist, zeigt sich Bruder Béralde sorglos bunt und Tochter sowie Dienstmädchen in klinischem Blaugrün und Weiß. Die Gattin mag es eher prächtig – und die Ärzte? Denen ist das Unseriöse auf den Leib geschneidert.

Wie die Inszenierung balancieren die Darsteller auf der komödiantischen Grenze. Da wird überzeichnet, mit dem Zaunpfahl gewunken, auch mal gekaspert. Das

Ärzte-Duo kommt daher wie Diedeldum und Diedeldei aus „Alice im Wunderland“ und zieht einen ellenlangen Klistierschlauch heran. Argan kratzt sich selbstvergessen in der Unterhose, in der gelegentlich auch seine Perücke unterkommt, und macht sich im Vierfüßlerstand bereit zur Darmspülung, der Ton steuert entsprechende Geräusche bei. Dienstmädchen Toinette scheint einem Manga entsprungen und auch Molière erscheint. Und apropos Ton: Musik und Kompositionen von Clemens Gutjahr sind spielentscheidende Meisterstücke.

Schäumende Spielfreude ist bereits genannt. Jeder der acht Darstellerinnen und Darsteller (bei Molière sind es ursprünglich zwölf Rollen) zeigt sie. Drei von ihnen bleiben besonders lange haften: Marlene Goksch als Dienstmädchen, das sich zwecks Überführung der ärztlichen Scharlatane als Mediziner ausgibt, sowie das Scharlatan-Dream-Team Sven Simon und Will Workman.

Das Stück endet – gut? Man sieht Argan alias Molière als Sterblichen. Oder als Sterbenden? Das Licht geht aus und das Premierenpublikum startet einen lang andauernden Applaus.

Thomas Radbruch, das Brodtener Ufer und der Geist der Buddenbrooks

Der Bildband *An der Kante* mit begleitenden Kommentaren von Silke Thoemmes und Wolfram Eckloff

Von Manfred Eickhölter



Wenn es etwas gibt, das Thomas Radbruch meisterlich beherrscht, dann ist es das technische Sehen mit Linsen und Objektiven. Optischen Zauber anbieten, was die Landschaftsmaler bis weit ins 19. Jahrhundert hinein noch mit Leinwand, Wasser, Öl und Geheimrezepturen zu tun vermochten, ist bei ihm Beherrschung der Möglichkeiten, die ein Endprodukt der industriellen Zivilisation zur Verfügung stellt. Nie wurde das Brodtener Ufer vielgesichtiger als in Radbruchs großformatigem neuen Buch *An der Kante* gezeigt, alle Tages- und Jahreszeiten sind belauscht, Ruhe, Sturm und Stille, Abriss, Verwesung, Keimen und Blühen am Sturzhang sind festgehalten. Selten kann der Beobachter von Gestaltbildungen in der Natur vergleichbar schöne Ähnlichkeiten und Verwandtschaften zwischen den Strukturen von Federn, Wellen und Blättern, von Windspielen im Sand mit Jahresringen an Baumstämmen zu Gesicht bekommen.

Tony Buddenbrook

In diesem Buch Radbruchs stehen nicht die Lust und die Freude am entdeckenden Sehen im Zentrum des Projektes, sondern es will eine Botschaft aussenden: Unser aller Leben ist sich selbst abhandengekommen. Corona beweist uns, dass wir Teil einer Natur sind, die im ewigen

Werden und Vergehen ihren Sinn hat, und das Gleichnis dafür ist dem Fotografen das Brodtener Ufer. Einkehr halten, das eigene Leben bedenken, umkehren, neue

Wege beschreiten, das wünscht sich Radbruch von seinen Betrachtern.

Als Zeugin für einen gescheiterten Aufbruchversuch erinnert er an die junge Tony Buddenbrook. Sie saß mit Morten Schwarzkopf auf den Steinen. Im Gespräch mit ihm löste sie sich von gesellschaftlichen Konventionen, sah die Regeln der Väter und Vorväter mit fremden Augen, ergriff die Hand des Medizinstudenten fast schon wie zum heimlichen Verlöbnis, träumte mit ihm von einem neuen Zeitalter. Sie wird dann aber weggerissen, verpasst den Augenblick des Absprungs, der Abkehr, des Aufbruchs.

Wolfram Eckloff

Der Biologe, vormals Leiter des Museums für Natur und Umwelt, liest die Bilder Radbruchs in seinem Vorwort so: „An der Kante ist auch sinnbildlich zu verstehen. Wenn hier physisch die Kulturlandschaft endet, dann bedeutet dies auch, dass hier die Macht des Menschen endet.





Sein Glaube, außerhalb der Natur zu stehen und sie beherrschen zu können durch Technik, Chemie und Medizin, ist in den Jahrhunderten der Industrialisierung zu einer Hybris gewachsen, die grenzenlosen Fortschritt durch grenzenloses Wachstum für grenzenlosen Wohlstand anstrebt. Kein Erdbeben oder Vulkanausbruch hatte bisher darauf Einfluss. Doch dann kam das kleine Corona-Virus und die Welt stand still. Es hat gezeigt, dass wir eine Bioform sind, die prinzipiell wie jede Art auf diesem Planeten in den Grenzen der Natur lebt.“

Silke Thoemmes

Die Lyrikerin, der Thomas Radbruch seine Fotos vorlegte, zeigt einen anderen Weg des Umgangs mit dem Steilufer auf. Sie folgt mit kurzen Textsequenzen den Bewegungen der Dinge, der Lebewesen, der Stille und Kraft der gebannten Augenblicke. Eine Doppelseite mit schwarzblau-



em Meer, dunkeldrohenden Regenwolken, im Vordergrund gelbe Blüten, entlockt ihr den Satz: Atemglück/ am Ufer Sein / Blick / auf ungeheure WEITE, WASSER, LUFT / Abendfarben / Morgenduft / der Kosmos grüßt hier dich und mich / die Grenzen zu gewahren / wie zu überfliegen.

Diese Momente, den NU zu erleben, setzt für fast alle, die ans Brodtener Ufer wollen, etwas voraus, man muss hinkommen: gefahren / gefahren / gefahren / gegangen / gegangen / gegangen / und noch durch /Wald, ach Wald / und dann : das MEER.

Die Ausrufe der Lyrikerin, ihre Halbsätze, Reimspiele und Wortspiele schlagen eine Brücke von Gesehenem zum alltäglichen Erleben der Leser des Buches. Die Fotos vom Ufer anschauen ist das eine, aber Sehen allein macht nicht satt, wich-



tiger ist, hinzufahren und tief einzuatmen.

Thomas Buddenbrook

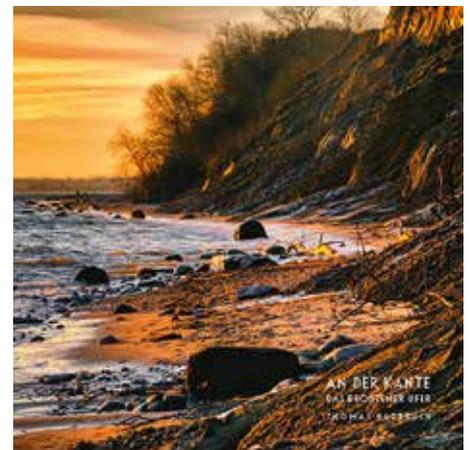
Wer seine Buddenbrooks kennt, weiß, dass Tony trotz wiederholten Scheiterns im Leben ihren scheinbar unverwüstlichen Optimismus nicht verloren hat, dass sie sich über ihre Niederlagen erhaben zeigt. Sie ist peinlich berührt, als – am Ende des Romans – ihr kranker Bruder Thomas bei einem stillen Gespräch im Seetempel sagt: „Es ist das Wenigste, daß man tapfer umhersteigt im Gebirge, während man am Meer still im Sande ruht. Aber ich kenne den Blick, mit dem man dem einen, und jenen, mit dem man dem anderen huldigt. Sichere, trotzige, glückliche Augen, die voll sind von Unternehmungslust, Festigkeit und Lebensmut, schweifen von Gipfel zu Gipfel; aber auf der Weite des Meeres, das mit diesem mystischen und lähmenden Fatalismus seine Wogen heranwältzt,

träumt ein verschleierter, hoffnungsloser und wissender Blick, der irgendwo einstmals tief in traurige Wirrnisse sah ... Gesundheit und Krankheit, das ist der Unterschied. Man klettert keck in die wundervolle Vielfachheit der zackigen, ragenden, zerklüfteten Erscheinungen hinein, um seine Lebenskraft zu erproben, von der noch nichts verausgabt wurde. Aber man ruht an der weiten Einfachheit der äußeren Dinge, müde wie man ist von der Wirrnisse der inneren.“

Eine Einladung

Thomas Radbruch, Silke Thoemmes und Wolfram Eckloff haben allen Lübeckern und deren Freunden ein Buch geschenkt, das Stunden der Einkehr, der Freude, der Bewunderung für einen kurzen Streifen Küstenlandschaft zu bieten

hat, uns erschrecken und einsam machen kann, aber auch beglückt und erfrischt aufatmen lässt.



Literatur

Thomas Radbruch, An der Kante, erschienen im Verlag An der Kante, Kleine Altefähre 17, 23552 Lübeck, Großformat 30 x 30 cm, 168 Seiten, 39 Euro.

Geschichte diskutieren oder ignorieren –

Tagung zu Fragen um die Restitution

Von Karin Lubowski



Fritz Behn, *Schreitende Impala-Gazelle*, um 1932, am Holstentorplatz/Willy-Brandt-Allee
(Foto: Karin Lubowski)

Behalten oder Zurückgeben? Die Geschichte diskutieren oder ignorieren? Seit Bürgermeister, Kulturverwaltung und die Lübecker Museen vor einem Jahr mit dem Plan an die Öffentlichkeit getreten sind, unrechtmäßig aus kolonialen Zusammenhängen für die Völkerkundesammlung erworbene Exponate an in Herkunftsländer zurückzugeben, wird in Lübeck gestritten: darüber, ob das sein darf, darüber, ob das sein muss, über Eigentumsverhältnisse, rechtliche Rahmen, politische Voraussetzungen und auch über Animositäten. Angeregt vom Kulturausschuss hatten Völkerkunde und das Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL) nun zu der hochkarätig besetzten und

überregional beachtete Tagung „Zurückgeben? Einblicke in die Debatte um koloniale Museumssammlungen“ geladen, die, so Lübecks Kultursenatorin Monika Frank, die unterschiedlichen Einstellungen präsentieren sollte, die man zu diesem Thema haben kann. Das tat die Tagung. Vor allem ging es in einer öffentlichen Debatte endlich auch einmal um diejenigen, die das Thema eigentlich betrifft: um kulturelles Erbe gebrachte Nachfahren.

Günther Tessmann hat es in seinem Tagebuch festgehalten: „Es kamen verschiedene Häuptlinge aus den näheren und weiteren Dörfern mit Geschenken. Ich wollte sie natürlich wieder beschenken, aber war ihnen um ein ‚Book‘ zu tun,

d.h. um eine schriftliche Bestätigung ihrer Autorität. Obgleich ich ja gar keine ‚offizielle Regierung‘ vertrat, so ließ ich mich darauf ein, wenn ich auch eine solche Anmaßung oberster Regierungsgewalt als faul und den tatsächlichen Verhältnissen gar nicht entsprechend empfand. Ich handelte in diesem Falle gegen mein Gewissen, aber nur aus Liebe zum Lübecker Museum bzw. zur Wissenschaft, denn ich hatte gemerkt, dass ich nur so wirklich völkerkundlich wertvolle Dinge bekommen konnte. Auf diese Weise gelang es mir, zwei schöne Ssomasken aus Holz, darunter ein wahres Prachtstück zu erlangen. – Dieses, abgebildet S. 62 in ‚Die Pangwe‘, Bd. II, ist aus dem Brande des Lübecker Museums während des Weltkrieges II gerettet worden. Ich sah es 1955 in Hamburg. – Das wertvollste Stück von allen meinen Erwerbungen bekam ich hier auf diese billige, aber nicht einwandfreie Art: eine prachtvoll geschnitzte Ahnenfigur von über 1 m Länge. Es ist in meinem Pangwewerk, Bd. II, S. 120 abgebildet.“

Anlässlich der Lübecker Tagung hat Lars Frühsorge, Leiter der Völkerkundesammlung, dieses Zitat in seine Reihe weiterer Bemerkungen Tessmanns und Hans Jobelmanns, ebenfalls Teilnehmer der Lübecker Pangwe-Expedition nach Zentralafrika (1907- 1909), gestellt. Bei der ist Gewalt an der Tagesordnung. Jobelmann notiert: „Wir plünderten das Dorf auf Ethnographika hin und steckten die Häuser an.“ Und: „Gestern unternahmen Herr Teßmann (sic!) und ich einen Kriegszug gegen mehrere Dörfer, die trotz ihrer Verpflichtung keine Arbeiter geschickt hatten. Mehrere Ethnographika und viele



Fritz Behn, *Löwe*, Bronze, um 1907, auf der Burgtorbrücke
(Foto: Karin Lubowski)



Fritz Behn, *Löwe*, Bronze, um 1907, auf der Burgtorbrücke
(Foto: Karin Lubowski)

Eier und Hühner bekamen wir als Tribut. Zwei Häuptlinge nahmen wir als Geiseln mit.“ Tessmann schreibt: „Auch der Forscher muss daran denken, daß das Lügen des Schwarzen zweite Natur ist“, heißt es da von Tessmann. Und: „Die N[****]-Rasse ist also geistig und moralisch minderwertig.“ Und: „Die Kriegsbeute wurde nun besichtigt und die vielen völkerkundlichen Erwerbstücke katalogisiert.“

1200 Objekte brachte die Pangwe-Expedition mit nach Lübeck, nur 150 überdauerten die Bombardierung im Zweiten Weltkrieg. „So viel zum Argument, dass die Kulturgüter in ihren Herkunftsländern nicht sicher seien“, sagt Frühsorge trocken. Vornehmlich an zweien der 150 erhaltenen Objekte hat sich der Streit um eine Rückgabe vornehmlich entzündet, an einer Hörnermaske und einer Ahnenfigur mit beweglichen Gliedern, die, stünden sie zum Verkauf, zu den wertvollsten Stücken der Lübecker Sammlung zählen. Aber, so fragt der aus Frankfurt geladene Ethnologe Hans Peter Hahn: „Entspricht gestohlenen Gut unserer Wertvorstellung?“

Es geht um Werte bei dieser Tagung, die spiegeln sich auch in Lübecks Beziehung zu Afrika – zum Beispiel in Fritz Behns plastischen Tierdarstellungen, denen sich der in Namibia geborene Historiker Joachim Zeller widmet. Angesichts der Schreitenden Impala-Gazelle an der Willy-Brandt-Allee, der Löwen auf der Burgtorbrücke, des Fauchenden Leoparden im Behnhaus-Garten, des Liegenden Panthers im Schulgarten geht es um wahrhaftige Erinnerung. Zeller nämlich nimmt ein Phänomen aufs Korn, das mit Blick auf koloniale Vergangenheit auch und gerade ein Lübecker Phänomen ist: das Vergessen. Was es in Lübeck bezüglich seiner Beziehung zu Afrika zu erinnern und zu begründen gäbe zeigt Frühsorge aktuell in der Ausstellung „Afrika in Lübeck – Eine Spurensuche“ (Industriemuseum Geschichtswerksatt Herrenwyk), in der u.a. langlebiges Tätergedenken und nahezu nicht vorhandene Forschung festgestellt wird. Nicht vorhanden ist beispielsweise das Wissen über den Kunstschaffenden Menschen Fritz Behn, den Zeller in seinem Lübecker Vortrag einen Mann nennt, der „von seiner Mentalität her ein elender Rassist, Faschist, Antisemit“ gewesen sei. „Die Impala-Gazelle ist ein koloniales Tier“, sagt er und setzt die Bronze stellvertretend für Behns Exotendarstellungen.

In seinem Beitrag „Koloniale Plastik? Lübeck und der Tierbildhauer Fritz Behn“ für den nun erschienenen Katalog „Spu-



Fritz Behn, *Fauchender Leopard*, Bronze, um 1923. Garten des Museums Behnhaus Drägerhaus (Foto: Joachim Zeller)

ren der Lübecker Kolonialgeschichte“ führt Zeller Beispiele für einen „rigiden Herrenstandpunkt“ Behns an. Behn ist in die Kolonie Deutsch-Ostafrika (heute Tansania, Ruanda und Burundi) und nach Britisch Ostafrika (heute Kenia) gereist, setzt sich mit der Fauna auseinander. Respekt vor den Kulturen jedoch hat er nicht. Wie sonst könnte er dem als Begründer der Kolonie Deutsch-Ostafrika gelten-

den Karl Peters so entschieden an die Seite springen, einem Mann, der aufgrund seiner auch im Deutschen Reich kritisierten Brutalität den Afrikanern gegenüber „Hänge-Peters“ genannt wird. Wie sonst zu einem Schluss wie diesem kommen: „Unser weißes Prestige allein setzt uns in den Stand, unsere Kolonien zu halten.“ Wie sonst Amerika ein „warnendes Beispiel nennen, „das längst seine Humanitätsideen in der N[****] frage bereut“. Auch die Bronze-Löwen auf der Burgtorbrücke dokumentieren Behns Nähe zu den Protagonisten deutscher Kolonialpolitik. Zeller: „Sie

waren zunächst für das Landgut Nutteln bestimmt. Dort lebte die Familie von Wilhelm Drews. Er hatte als Leutnant in der ‚Schutztruppe‘ von Deutsch-Südwestafrika gedient, die in den Jahren 1904 bis 1908 den Aufstand der Herero und Nama blutig niederschlug.“ Der Kolonialkrieg gegen die Herero und Nama endete im ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts.

Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de



Fritz Behn, *Liegender Panther*, Porphyry, um 1926, Schulgarten (Foto: Joachim Zeller)

Zeller über Behn: „Er inszeniert ein Bild der afrikanischen Kultur – oder vielmehr das idealisierte Bild einer imaginären Topografie –, das wesentlich zur emotionalen Besetzung des Kolonialismus beitrug und damit zur Vereinnahmung der Errungenschaften imperialer Politik in Übersee. Getrieben von dem Wunsch nach exotischer Entgrenzung, mutieren Behns Projektionen von ‚Wild-Afrika‘ zur Chiffre für die Sehnsucht nach ursprünglicher Vitalität.“

Beseitigen will die Tierplastiken Behns niemand – natürlich nicht, sagt etwa Frühsorge, aber es müsse eine Auseinandersetzung mit den Protagonisten kolonialen Denkens und Handelns geben. Und es müssen Gespräche mit Vertretern der Herkunftsländer kolonialer Objekte geführt werden. Der in Berlin lebende Herero-Aktivist Israel Kaunatjike unterstreicht das. Um die Lübecker Objekte geht es in seinem Beitrag zur Lübecker Tagung eher am Rande; vielmehr spricht

er über seine Familie, seine Großmutter etwa, die Missbrauchsoffer der deutschen Kolonialherren war, über den Völkermord, der seine Familie betroffen hat, über gestohlenen Land, das noch heute den deutschen Nachfahren der Täter gehört, über Entschädigungs-Verhandlungen, die ohne Hereros geführt wurden. „Es braucht den Dialog“, sagt Israel Kaunatjike und meint nun auch den Dialog über Kulturrückgabe. Ob gestohlenen Gut zurückgeführt werden soll? „Natürlich! Unsere Kinder sollen das sehen.“

Im Publikum regen sich Bedenken. Zurückgeben – an wen, wenn es einstige Strukturen nicht mehr gibt? Darüber, dass man auch Herkunftsgesellschaften bzw. deren Nachfahren ins Boot holen müsse, herrscht weitgehend Einigkeit und auch darüber, dass es bei der Suche nach politischen und juristischen Wegen keine schnelle Lösung geben kann. Das kommunizierten vor einem Jahr auch Völkerkunde und Stadt, als sie eine Zustim-

mung der Bürgerschaft anstrebten, damit „Verhandlungen über die Rückführung von insgesamt 26 Objekten in die Länder Namibia und Äquatorialguinea erfolgen“ könnten. Auch um die nun von den geladenen Experten mehrfach ausgeführten Chancen, die eine Eigentumsrückgabe für Dialog und kulturellen Austausch bieten, ging es damals.

In der Diskussion gegen Ende der Lübecker Tagung wird noch einmal der hohe materielle Wert von Hörnermaske und Ahnenstatue thematisiert. Was, wenn die Rückgaben auf dem Kunstmarkt landen, wird aus dem Publikum sorgenvoll gefragt. Für den Hamburger Ethnologen Claus Deimel ist die Antwort klar: „Was geklaut ist, muss zurück. Und wenn es deren Eigentum ist, müssen sie es auch verkaufen können.“ Ob statt Rückgabe nicht eine Dauerleihgabe eine Lösung wäre, will jemand wissen. Die Fragestellerin möge sich einmal folgendes Szenario vorstellen, so Peter Hahn, sie sei Opfer eines Diebstahls, der nicht geahndet wird und dann böte der Dieb statt einer Rückgabe die Beute als Dauerleihgabe an. „In der Lübecker Völkerkunde sind gestohlene Dinge und wir kennen den Dieb mit Vor- und Nachnamen“, unterstreicht er.

Eine rasche Lösung für das Lübecker Restitutionsproblem ist auch am Ende der Tagung nicht in greifbarer Nähe. Das wird dauern, vielleicht Generationen. Es brauche den politischen Konsens, hat Hahn zu Beginn festgehalten. Cornelius Bork, Sprecher des ZKFL, sagt am Ende dies: „Mit einer Erklärung, dass Objekte unrechtmäßig bei uns sind, übernimmt Lübeck Verantwortung und setzt ein Signal.“

Bleibt die Frage, worüber genau in Lübeck eigentlich gestritten wird, wenn es um die Überlegung geht, 26 nachgewiesenermaßen unrechtmäßig erworbene Objekte zurückzugeben.

Alchemie der Stadt – Lübeck spricht über Werte

Von Christian Klawitter*

Reden wir also über Werte. Werte im ethischen Sinn sind ein fester Bestandteil unseres Denkens und unseres Sprachgebrauchs. Zentrales Thema der Ethik ist die Frage nach „dem Guten“. Als wertvoll angesehen wird nur, was für gut befunden wird, was wünschenswert und erstrebenswert ist. Wer das Gute missachtet, stellt sich außerhalb der Wertegemeinschaft. Deshalb werden Werte beschworen und streben nach Einheit.

Werte gibt es viele: Es gibt westliche Werte, europäische Werte, jüdisch-christliche Werte und viele andere Werte mehr. Die wohl größte Wertegemeinschaft ist die Gemeinschaft aller Demokraten, jedenfalls hier bei uns. Länderübergreifend teilen wir gemeinsame Werte in der Europäischen Union und sogar die Nato versteht sich erklärtermaßen als Wertegemeinschaft. Je größer die Wertegemeinschaft desto hochrangiger sind

deren Werte, die umso entschlossener verteidigt werden müssen, wann immer sie in Frage gestellt oder sogar angegriffen werden. Wer Werte setzt, macht Werte geltend, und die Geltendmachung verlangt nach Durchsetzung. Den Werten ist ihre handlungsleitende Funktion immanent.

Carl Schmitt sprach deshalb von der „Tyrannei der Werte“, die wir heute als Straßenblockaden der „Letzten Genera-

tion“ oder als Cancel Culture identitärer Bewegungen erleben.

Werte sind also vielleicht doch nicht nur „gut“, wie uns ihre Verfechter Glauben machen wollen. Sie bergen vielmehr Gefahren in sich. Die größte Gefahr liegt in ihrem absoluten Geltungsanspruch. Werte definieren sich maßgebend aus der Negation – dem Unwert. Wer den Wert beansprucht und ihm Geltung verschafft, muss dessen Negation bekämpfen:

„Wen solche Lehren nicht erfreuen, verdient nicht, ein Mensch zu sein“,

heißt es bei Sarastro in Mozarts „Zauberflöte“. Der „Gutmensch“ entscheidet darüber, wer Mensch sein darf oder zum Unmenschen degradiert werden kann, der jeden Respekt verwirkt hat und jeden Schutz gegen Angriffe verliert.

Verbrämt wird dieser Anspruch mit einer sich objektiv gebenden Wertsprache. Schon der Begriff „Werte“ führt in die Irre, weil es keine objektiv geltenden und allgemein-verbindlichen Werte gibt, sondern nur subjektiv begründete Wertvorstellungen. Allein schon die sprachliche Verkürzung führt zu einer gedanklichen Verselbstständigung der Werte, zur Abkoppelung vom wertenden Subjekt. So verbindet sich Wertsetzung mit einem Geltungsanspruch, dem zu widersprechen beinahe begriffsnotwendig ins Abseits führt, denn der „Wert“ ist per se gut, Widerspruch dagegen kann also nur ungut sein.

Wie relativ Werte dagegen sind, zeigt sich selbst an einem so evident „richtigen“ Wert wie der Toleranz. „Toleranz“, wusste schon Goethe zu sagen, „sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: dulden heißt beleidigen.“

Richtiger wird man sagen müssen, wer duldet, erhebt sich zum Souverän, zum Herrscher darüber, was geduldet

wird und was nicht. Die Geschichte ist voll von opportunistischen Toleranzedikten, die, für den Skeptiker wenig überraschend, zumeist nur von kurzer Dauer waren und für die Geduldeten nicht selten böse endeten.

Allerdings führt das Ende der Toleranz nicht notwendig in den Unwert der Intoleranz. Freiheit vor Intoleranz und Unterdrückung ist ein großer Wert, aber schon Kant wusste, wo die Freiheit des Einzelnen endet, nämlich dort, wo die Freiheit des anderen anfängt. Wo etwas anfängt und wo etwas endet, darf sich indessen nicht nach einer behaupteten „Werteordnung“ richten, die durch kein geregeltes Verfahren legitimiert ist, sondern allein nach Maßgabe der verbindlich geltenden Rechtsordnung. Welche Rechte dem Einzelnen zustehen und welche Grenzen diesem Recht ggf. gezogen sind, bestimmt sich nach unserer Verfassung, dem Grundgesetz, und den diesbezüglichen einfachgesetzlichen Bestimmungen, die ihrerseits grundrechtskonform sein müssen. Werte sind dagegen Setzungen, die im günstigsten Fall das Resultat eines offenen gesellschaftlichen Diskurses sind, im schlimmsten Fall diktatorisch verordnet werden. Außerdem unterliegen Werte stetem Wandel bis zur Beliebigkeit. Wer sich auf Werte verlässt, kann deshalb schnell verlassen sein.

Die Ausstellungsreihe „Alchemie der Stadt“ trägt diesem Befund Rechnung, wenn auch nicht explizit. Sie führt weg von den hehren Setzungen beschworener Wertegemeinschaften und macht sich auf die Suche nach individuellen Wertvorstellungen, die in Stadtgesprächen, Workshops, Diskussions- und Erfahrungsgruppen offengelegt werden. Dabei werden persönliche Erlebnisse zu Gradmessern von Werterfahrungen.

Gemessen werden diese Erfahrungen beispielhaft an Werten wie Respekt, Selbstverwirklichung und Offenheit. Die individuelle Sicht auf diese Kategorien macht sich an Erlebnissen fest, an denen die Bedeutung der Werte für das jeweilige Individuum und damit auch für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft offenbar werden.

Diese Rückkopplung individueller Werterfahrungen mit eher abstrakt postulierten Werten begünstigt das Anliegen, die Geltung von Werten zu untermauern und zu rechtfertigen und sie zum anerkannten Kompass ethischen Verhaltens zu machen. Dies gilt umso mehr in einer bevorzugt auf wirtschaftlichen Erfolg gerichteten Gesellschaft, in der Werte nicht selten zu Labels werden, mit denen bestimmte Forderungen wie Respekt oder Offenheit erhoben werden, die in Wahrheit interessengeleitet sind, was den betreffenden Wert zum Wirtschaftsgut verkommen und ihn als Richtschnur gemeinnützigen Handelns unbrauchbar werden lässt. Auf diese Weise werden Werte zu Manipulationstools und also wertlos. Das Lübecker Experiment „Alchemie der Stadt“ tritt dem entgegen.

* Überarbeitete und ergänzte Fassung der Begriffsansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Offenheit“ in der Overbeck-Gesellschaft. Prof. Christian Klawitter ist Vorsitzender der Overbeckgesellschaft. Die Ausstellung mit zahlreichen Exponaten und diesbezüglichen Werken der Künstlerin Grit Richter ist noch bis zum 15.01.2023 zu sehen.

Redaktionsschluss

für das am 10. Dezember erscheinende Heft 20 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 1. Dezember.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,60. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-207
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2022

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

LÜBECKER BEITRÄGE ZUR KULTUR UND GESELLSCHAFT. WICHTIGER DENN JE.



Der Wagen

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Am 1. Dezember wird **Der Wagen 2022/23** erscheinen. 19 Originalbeiträge nehmen Sie mit in Vergangenheit und Gegenwart, beschreiben Leidenschaften und Nöte, Diskurse und Skurriles, Werke und Kunstschaffende. In Wort, Bild und Noten. In Prosa, Lyrik und auf Platt. So vielfältig wie unsere Stadt.

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölter
248 Seiten mit 149 Abbildungen
ISBN 978-3-87302-125-9 • € 15,-
Hansisches Verlagskontor GmbH
vertrieb@schmidt-roemhild.com • Tel. 0451/7031 232

Jetzt vorbestellen in Ihrer Buchhandlung!